

U.
at:
Bullmeier;
vener; Ar-
schler Aug.
r Heinrich
erm. Died-
rm. Koch;
b Auguste
Monteur
sreisenber
r; Sattler
Kopp und
ne Ment-
Johanna
mann.
ötter und
Wilhelmine
Johanne
ine Lüde-
arl Heibp.
Strodtzola
ist, 35 A.
Invalide
3; Wilh.
ange, 1 S.
Preise
909.
110-120
70-80
75-85
75-85
75-80
75-85
90-100
375
20
15-25
8-10
6-8
4-5
35-55
20-40
20-40
20-40
6-8
450-600
lor!
eder
leisch
leisch
m.
Surw-
chnitt
15670
eck,
rd
on 417.
in vor-
liegenden
Nummer
wollen
* * * * *
Uhr, bei
1252*
abends
268
M., in
r. gegen
294
in
Schmiede-
286*
in allen
aufwärts
n. Fr.
9a.
ermieten.
282*
284*
soliden
fr. 31 l.

Monumentpreis
für die Besetzung und Umgebung, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Bestellgeld.
Eingelieferter 10 Pfg.

Ercheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Preis
Hauptpreis Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einseitige Beilage oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag
der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerlach & Co., Bielefeld.

Nr. 13. Bielefeld, Sonnabend, 16. Januar 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

Oesterreichs Bismarck auf dem Rückzuge.

P. Wien, 13. Januar.
Die Türkei hat die österreichischen Vorschläge angenommen und die Völker Oesterreichs atmen erleichtert auf, daß die Kriegsgefahr gebannt ist, in die sie Baron Aehrenthal ge-
stürzt hat. 55 Millionen Kronen sind ja eine hübsche Summe,
aber schließlich sind es ja doch nur 2 bis 3 Millionen jährlich
an Zinsen, und die wird man wohl den angetriebenen Provinzen
selbst zur Zahlung überlassen. So ist Oesterreich so ziemlich
mit heiler Haut davongelommen, höchstens ein kleines bißchen
Reputation ist dabei verloren gegangen, als man die diplomati-
sche Staatsaktion, die Oesterreich wieder zu einem aktiven Fak-
tor in der Weltpolitik machen sollte, in ein gewöhnliches Geschäft
verwandelte.
Die Oesterreicher sind ja für gewöhnlich nicht sehr imperia-
listisch gesinnt und wenn sie über den alten „Goliath“, der überall
hinter den anderen Großmächten einhertrötete und sich in seiner
Hölle nicht fügen ließ, auch ihre Bißse machten, so war ihnen
doch Politik doch mehr nach dem Herzen als die, die Goliathowski
als Nachfolger, Aehrenthal, inauguriert hat. Das schon darum,
weil es österreichischen Patriotismus nur in sehr beschränktem
Maße gibt. Ganz abgesehen davon, daß das „Reich“ in Wirk-
lichkeit aus zwei Staaten besteht, die verschiedene, vielfach diver-
gierende Interessen haben, sind auch die 9 Völker, welche das
Gebiet dieses Reichs bewohnen, nicht geneigt, sich als eine
Einheit zu fühlen. So hat die Annexion Bosniens und der
Herzegovina außerhalb des Kreises der Wiener Christlich-So-
zialen wenig Begeisterung gefunden. Und gar die ungeschickte
Art, mit der diese Annexion durchgeführt wurde, hat die Zahl
der Freunde des österreichischen Bismarck — wie die offizielle
Presse ihn nannte — nicht vermehrt. Man denke nur daran,
daß Aehrenthal die Kompensation, die er der Türkei bieten
wollte, die Rückgabe des Sandjachs Novibazar, hingab, ohne
sich vorher zu erkundigen, daß man sich damit zufrieden stellen
würde. Freilich damals fühlte sich Baron Aehrenthal noch
wirklich als der österreichische Bismarck. Die Türkei mußte,
so wurde in einer sehr kategorischen Erklärung unteres An-
wärtigen Amtes, „verklündet“, mit der Rückgabe des Sandjachs
Novibazar vorlieb nehmen und von einer materiellen Ab-
findung in welcher Form immer könne keine Rede sein. Man
sprach damals nämlich davon, daß Oesterreich-Ungarn einen auf
die angetriebenen Provinzen entfallenden aliquoten Teil der
türkischen Staatsschuld übernehmen sollte und diese Zumutung
wollte Aehrenthal mit aller Deutlichkeit zurückgewiesen haben.
Seither haben sich allerdings die Verhältnisse gewaltig ge-
ändert. Seither hat nämlich der Vojvott gegen österreichische
Waren sich mit solcher Gewalt durchgesetzt, daß unsere anfangs-
lich so selbstbewußte Diplomatie allmählich doch an den Ernst
der Lage glauben lernte. Oesterreich hat im Jahre 1906 nach der
europäischen Türkei allein um 113 Millionen Kronen Waren
exportiert und es mußte fürchten, den türkischen Markt zum
großen Teil an seine Konkurrenten zu verlieren. Was für
turchische Waare dieser Vojvott war, zeigte der Rückgang des
Ers-Exportes, des Exportes einer Waare also, auf die die Türkei,
wie man annehmen mußte, nicht verzichten konnte, und bei der
Oesterreich bis dahin ein unbestrittenes Monopol gehabt hatte.
Eine solchen vom Handelsministerium herausgegebene statistische
Uebersicht über den auswärtigen Handel Oesterreichs im Jahre
1908 spricht da eine deutliche Sprache. Während im November
1907 Oesterreich-Ungarn 589 273 Stück Ers exportierte, ist der
Export bis zum November 1908 auf 216 863 Stück zurückge-
gangen und diese türkischen Waren nur zum allergeringsten Teil in
der europäischen Türkei abgesetzt worden sein. Dazu kam dann
der plötzlich ausbrechende kriegerische Wahnsinn in dem kleinen
Serbien. Daß die serbische Regierung ernstlich an einen Krieg
mit Oesterreich denken könnte, ist ganz unwahrscheinlich; die
serbische Armee würde einfach ausgerieben werden und auch ein
Versuch, Vandalen nach Bosnien zu schicken, wäre bei der richtigen
Befähigung, die Oesterreich nun in Bosnien hat, ganz ausichts-
los. Jedenfalls aber mußte Oesterreich dadurch um so mehr
veranlaßt werden, den Frieden mit der Türkei zu suchen, um
alle Hoffnungen Serbiens auf auswärtige Hilfe zu zerstören.
Wenn Baron Aehrenthal sich unter solchen Umständen ent-
schloß, seine früheren Großsprecherien zu vergessen und den
Rückzug anzutreten, so ist das wohl der erste vernünftige Schritt,
den er in dieser ganzen Affäre gemacht hat. Jedenfalls ist es
gescheiter, ein paar Millionen zu opfern, als das Blut öster-
reichischer Soldaten. Allerdings wird man noch darüber sich
mit unserem auswärtigen Amte auseinanderzusetzen müssen, ob
die Annexion Bosniens das Geld wert ist, das wir dafür zahlen,
und auch darüber, ob das Geschäft nicht billiger zu machen ge-
wesen wäre — jedenfalls mit viel geringerer Gefahr für den
europäischen Frieden — wenn man sich früher mit der Türkei ver-
ständigt hätte, ehe man sich auf das ganze Abenteuer überhaupt
einließ. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wenn man der Türkei
vorher die Räumung des Sandjachs Novibazar und eine Ab-
lösung der türkischen Staatsgüter angeboten hätte, sie die Sou-
veränität über Bosnien und die Herzegovina, die ja nicht mehr
war als ein bloßer Name, gern hingegeben hätte — und man
hätte dann wenigstens den Vojvott und die Kriegsgefahr er-
spart; und wenn das Geschäft nicht zu machen gewesen wäre, so
hätte Oesterreich sich schließlich auch ohne die Souveränität be-
stellen können.
Die Kriegsgefahr ist vorbei und man kann nur hoffen, daß
man in Serbien und Montenegro die Besinnung wieder ein-
setzt. Der Rechtsanspruch auf die angetriebenen Provinzen ist
wahrscheinlich nicht größer als der Oesterreichs, und da die Hoffnung
auf die Hilfe der Türkei nun geschwunden ist, werden sie wohl
einsehen, daß es das Klügste ist, sich ins Unvermeidliche zu fügen.
Daß irgend ein europäischer Staat um der serbischen Groß-
machtsgefühle willen sich in einen Krieg stürzen sollte, ist kaum
anzunehmen — so sehr auch die gelbe englische Presse den Serben
einzureden versucht, ihre Sache sei die Sache der Freiheit. Die
österreichischen Machthaber werden aber aus den Erfahrungen
der letzten Monate die Lehre gezogen haben, daß es für Oester-
reich am besten ist, wenn es sich wie ehemals von aller Welt-
politik recht fern hält.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Der Eisenbahn-
minister hat dem Landtage die Ergebnisse des Betriebes der
preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft für 1907 überlan-
det. Hiernach betrug der Ueberfluß 634 Millionen Mk., gegen 898
Millionen Mk. im Vorjahre, er ist also um 64 Millionen Mk.
oder 9,16 Prozent niedriger als im Jahre 1906. Im Verhältnis
zur Gesamteinnahme belief sich der Ueberfluß auf 32,46 Prozent
gegen 37,37 Prozent im Jahre 1906. Die Zahl der Beamten
und Arbeiter betrug 186 318, die Zahl der Arbeiter allein
224 863, davon 2 344 weibliche. Im Jahre 1906 betrug die
Zahl der Arbeiter 207 390, darunter 3165 weibliche.
Von der preussischen Wahlrechtsreform. Das Preussische
Statistische Amt soll in der letzten Zeit mit fieberhaftem Fleiße
an den Vorarbeiten für die preussische Wahlrechtsreform tätig
sein. Ein Teil dieser Arbeiten werde im Laufe dieses Monats
an das Ministerium des Innern gelangen.
Antisemitismus aus dem Reichslande. In Sierd in Lothr.
war die Verwaltungstelle für die einzige Apotheke zu vergeben.
Auf Grund hervorragender Referenzen meldete sich ein israeli-
tischer Apotheker aus Straßburg. Alles schien in bester Ord-
nung, als plötzlich die Regierungsbürokratie dem Apotheker eine
Abgabe erteilte.
Das zwar höfliche Absage schreiben wies mit nicht mißzuver-
stehender Offenheit darauf hin, daß die Religion des Apothekers
alle übrigen vorzüglichen Eigenschaften für den Posten aufwiege.
Die Bevölkerung würde Anstoß daran nehmen, wenn ein Jude
in der Apotheke angestellt werde. Einen Beweis dafür hat man
natürlich nicht.
Gegen die Arbeitslosigkeit. Breslau, 14. Januar. Lan-
tend Breslauer Arbeitslose erhoben am Donnerstag in einer
Versammlung folgende Forderungen:
1. Schleunige Inangriffnahme städtischer Arbeiten zur Be-
kampfung der Arbeitslosigkeit und Bereitstellung aus-
reichender Mittel für Nothstandsarbeiten.
2. Einführung der einschlägigen Lohnklausel in die zwischen der
Stadt und den Lieferanten städtischer Arbeiten abge-
schlossenen Verträge.
3. Einführung des sogenannten Center Systems der Arbeits-
losenfürsorge, wonach die Stadt einen Fonds bildet, aus
welchem den am Orte bestehenden Gewerkschaften und ähn-
lichen Organisationen Zuschüsse aus städtischen Mitteln für
ihre Arbeitslosen-Unterstützungen gewährt werden.
4. Magistrat und Stadterordnetenversammlung wollen die
Reichsregierung und den Reichstag ersuchen, bei der bevor-
stehenden Reform der Arbeiterversicherungsgesetze eine
Arbeitslosenversicherung einzuführen.
5. Magistrat und Stadterordnetenversammlung der Stadt
Breslau werden ferner ersucht, zur Erforschung des Ar-
beitsmarktes alljährlich 2 Arbeitslosenabfragen im Som-
mer und Winter zu veranstalten und sich zu diesem Zwecke
mit allen hiesigen Arbeiter-Organisationen in Verbindung
zu setzen.
Abgelehnte Anträge der Sozialdemokratie. Bremen,
15. Jan. In der Bremer Bürgerstadt wurde gestern ein An-
trag der sozialdemokratischen Fraktion, auf Kosten des Staates
kleine Wohnungen zu bauen, und ohne jeden Gewinn an Ar-
beiter und Unterbeamte zu vermieten, abgelehnt, ebenso ein
Antrag, in die Submissionsverträge die Lohnklausel aufzu-
nehmen, die anständige Bezahlung für die bei den Submissions-
arbeiten beschäftigten Arbeiter fordert.
Für die kirchlichen Pharisäer. Vor der Strafkammer in
Aachen wurde dieser Tage gegen den „Reisenden“ Joseph Reisten
und dessen „Braut“, eine Frau Frings, wegen Erpressung ver-
handelt. Als Zeuge war mancher honeste Bürger geladen, der
in dem Heim der Frau Frings — einer Prostituierten — ver-
kehrt hatte. Und unter diesen Zeugen befand sich auch ein katho-
lischer Pfarrer, der seine Besuche in Aachen dazu benutzte, bei
dem Pöbel eine Raie zu drehen. Die Sache ist dadurch an die
Öffentlichkeit gekommen, daß ein Bruder der genannten Frau
den Reisten wegen Zuhälterei und Erpressung angezeigt. Die
hinter geschlossenen Türen geflogene Unterhandlung bestätigte
die Anklage. Man hat dem Geistlichen wiederholt „Darlehen“
abgelehnt.
Der Urteil lautete gegen jeden der beiden auf 1 Jahr Ge-
fängnis, gegen den Zuhälter auch auf 5 Jahre Ehrverlust, Poli-
zeiaufsicht und Ueberweisung an die Arbeitsanstalt.
In den letzten Jahren sind in Aachen, zum Teil durch Gerichts-
verhandlungen, eine ganze Anzahl kirchlicher Größen als Er-
brecher und Stammgäste bei Prostituierten entlarvt worden.
Das haben sie ja nun mit sich selbst und mit den Kreisen aus-
zumachen, denen sie angehören, und wir hätten kein Wort dar-
über verloren, wenn die kirchlichen Pharisäer nicht gerade jetzt
— in der Zeit der Noerenschen Attaken gegen nackte Menschen
im — und außerhalb der Kunst — andere mit besonderem Hoch-
mut der Unfittlichkeit beschuldigten.
Antisemitische Auslegung des Vereinsgesetzes. Am 1. No-
vember fand in Dortmund eine Mitgliederversammlung des so-
zialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Dortmund-Sörde
statt. Zu der Versammlung hatten nur Vereinsmitglieder Zutritt;
es wurde scharfe Zutrittskontrolle ausgeübt. Die Behörde
erklärte die Versammlung trotzdem für eine öffentliche, weil an-
dererseits nicht nur die Genossen der Stadt Dortmund, sondern
auch die Genossen der Landorte teilnahmen. Der Veranlasser
der Versammlung, Parteileiter Grosse, erhielt deshalb
einen antisemitischen Strafbefehl über 30 Mk. Das
Dortmunder Schöffengericht hat diese Verurteilung unter der
folgenden Begründung bestätigt:
„Als öffentliche Versammlungen sind nicht nur solche anzu-
sehen, die als öffentliche veranstaltet werden, sondern im Gegen-
satz zu den eigentlichen geschlossenen Versammlungen, ent-
sprechend der geltenden Rechtsprechung, insbesondere auch die
Versammlungen solcher Vereine, die nach räumlicher Ausdeh-
nung des Gebietes, das sie umfassen, wie nach der Zahl ihrer
Mitglieder so groß sind, deren Organisation eine so feste, bei
denen der Erwerb und der Verlust der Mitgliedschaft an so ge-
ringem Voraussetzungen gebunden und so wechselnd ist, daß von
ihnen nicht gesagt werden kann, ihre Mitglieder bilden einen
in sich geschlossenen, bestimmt abgegrenzten Kreis von innerlich
unter sich verbundenen Personen.“
Es ist Verurteilung eingeleitet.

Nothstandsarbeiten. Monatlang sträubte sich der Danziger
Magistrat, die besonders umfangreiche Arbeitslosigkeit anzuer-
kennen. Von 5000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern
waren nach einer Statistik des Gewerkschaftsverbandes 922 Ar-
beiter mit 1187 Kindern durchschnittlich 9,45 Wochen arbeitslos.
Demnach schätzt man die absolute Zahl der Arbeitslosen auf
rund 1000.
Nun endlich sind in der letzten Stadterordnetenversammlung
25 000 Mk. für Erdarbeiten bewilligt worden. Es handelt sich
um Vorarbeiten zum Bau einer Eisenbahnverstaute in Danzig,
die schon jetzt in Angriff genommen werden, um die Zahl der
Arbeitslosen zu vermindern.
Nach den Erklärungen des Magistrats sollen andere Arbeiten
ebenfalls früher, als sonst beabsichtigt war, aufgenommen
werden.
Die Hilfsaktion ist noch kläglich genug ausgefallen.

Das Urteil im Petersprozeß. Das Landgericht hob das
schöffengerichtliche Urteil auf und ermäßigte die Strafe von 500
auf 400 Mk. Zugleich verurteilte das Gericht den Dr. Peters
wegen eines Vergehens der Beleidigung, begangen in dem Ur-
teil in den „Hamburger Nachrichten“, erklärte ihn aber dann
für straffrei, da es sich um eine Beleidigung handelte, die auf
eine andere Beleidigung sofort erwidert worden war. Dr.
Peters trägt ein Zehntel der Kosten beider Instanzen, Gruber
nein Zehntel. — In den Urteilsgründen ist besonders die Gra-
samkeit Peters gegenüber den Weibern, die er durchpfeiffen
ließ, hervorgehoben.

Ein Wahlskandal.
wie man ihn früher nur im Königreich Stumm und in den
Kohlenrevieren Westfalens für möglich hielt, beschäufte in den
letzten Sitzungen die Wahlprüfungskommission, und zwar han-
delte es sich um den Bloß-Genossen Nieseberg, des jünste-
ren Badermeisters von Quedlinburg, der im Kreise Wan-
leben mit 691 Stimmen Majorität über unseren Genossen
Eilberschmidt „Siege“. Dieser „Siege“ wurde unter so skandalösen
Umständen erwählt, daß sogar die Wahlprüfungskommission
von ihrer bisherigen Praxis abgehen mußte, die Wahlbeein-
flussungen von Unternehmern, weil diese als Privatpersonen
keinen amtlichen Einfluß besäßen, als belanglos anzusehen.
In der Tat glaubt man sich nach Galizien oder Rußland
verlegt, wenn man liest, was der Wahlprotest behauptet.
In Groß-Germersleben mußten die Arbeiterwähler des
dortigen Ritterguts auf Geheiß ihres Vorgesetzten, am Morgen
der Wahl um 10 Uhr antreten: die sozialdemokratischen Stim-
mzettel wurden ihnen abgefordert und sie erhielten Nieseberg-
Zettel. Dann wurden sie in geschlossenem Zuge ans Wahllokal
geführt, der Inspektor vorn, der Verwalter hinten am Zuge
und dann mußten sie, fortwährend beobachtet, einzeln ins Wahl-
lokal treten, wo sie der Inspektor, der als Erster das Wahl-
lokal betreten, kontrollierte. Aber diese Kontrolle war harm-
los gegenüber der Kontrolle, welche die Ruderfabrik Nabe-
the u. Co. in Klein-Wanzleben ausführte. Nicht bloß die Ar-
beiter, nein auch die Geschäftsleute in Klein-Wanzleben und den
umliegenden Ortschaften Seehausen, Remtersleben, mußten
nach der Weise dieser Fabrikherren tanzen. Am Wahltage (bei
der Haupt- wie bei der Stichwahl) mußten mit Ausnahme der
Bader und Fleischer — sämtliche Geschäfte auf Befehl der Firma
ihre Geschäftslöcher geschlossen halten. Für diese Belohnung ihrer
sozialen Herrschaft zahlte die Ruderfabrik an die einzelnen Ge-
schäftsleute Entschädigungen von 40 bis 60 Mk. In den Ar-
beiterwohnungen sind schon vor der Haupt- und Stichwahl die
sozialdemokratischen Stimmzettel und Ringblätter von den Auf-
sehern wieder abgeholt worden und damit am Wahltage nicht
neue sozialdemokratische Stimmzettel verteilt werden konnten,
wurde ein privater Wählerzustand über Klein-Wanzleben
verhängt. Früh 48 Uhr wurden die Arbeiter in die Delonomie-
schuppen gerufen, dann wurden unter Aufsicht des Aufsehers
an den einzelnen Straßen Posten aufgestellt, so daß jede Woh-
nung beobachtet und jeder Wähler vom Austritt aus seiner
Wohnung, bis zum Wahllokal kontrolliert werden konnte. Und
in der Tat wurde den sozialdemokratischen Stimmzettelverteilern
nicht ein Stimmzettel abgenommen und jede Unterhaltung ab-
gelehnt, mit den Worten: „Wir dürfen keine Stimmzettel nehmen
und nicht mit Ihnen reden.“ Kein Wirt durfte den sozialdemo-
kratischen Stimmzettelverteilern auch nur ein Glas Bier, Kaffee
oder etwas zu essen verkaufen, diese mußten vielmehr den ganzen
Tag in der Winterkälte im Freien verbringen, und was sie zu
ihres Lebens Nahrung oder Notdurft gebrauchten, mußte ihnen
im Wagen nachgeführt werden.
Auch in der Zeit zwischen Haupt- und Stichwahl wurde
scharfe Kontrolle geübt und den sozialdemokratischen Stim-
mzettelverteilern das Betreten der Arbeiterwohnungen verboten!
Ein Arbeiter, der dennoch einem sozialdemokratischen Stim-
mzettelverteiler das Betreten seiner Wohnung gestattet, wurde
am Tage der Stichwahl aus der Arbeit entlassen.
Damit noch nicht genug! Die „geheime“ Wahl wurde im
Wahllokal selber zur Karze gemacht. Vor dem Wahllokal von
Klein-Wanzleben postierte rechts und links vom Eingang die
Firma eine Anzahl Beamten; zwei höhere Beamten verteilten
Nieseberg-Zettel; jeder Wähler, der diese Posten passieren mußte,
mußte natürlich auch Nieseberg-Zettel annehmen. Im Hausflur
standen wieder eine Anzahl Aufseher Spalier. Im Wahllokal
selber stand neben dem Eingang der Buchhalter Senkel von der
Ruderfabrik mit einer Liste der Wähler auf einem Katheder, so
daß er auch die besonders eng und klein und niedrig konstruierte
Hölzer-Belle beobachten konnte. Keine Handbewegung konnte
der Wähler in der Hölzer-Belle machen, ohne daß sie nach außen
sichtbar war, so daß nur der mitgebrachte Nieseberg-Zettel in
das Wahllokal gesteckt werden konnte. blieb aber auch nur
ein Wähler einen Augenblick länger in der Zelle, so soll der
Wahlvorsteher ihn angefahren haben: „Was machen Sie denn so
lange? Machen Sie, daß Sie fertig werden!“
Diese Kontrolle hatte die Wähler so eingeschüchtert, daß viele
vor den Augen des Wahlvorstehers den Stimmzettel in den
Umhlag steckten.
Damit aber noch nicht genug. Am Tage der Stichwahl
standes sah der Direktor der Fabrik, so daß er jeden Wähler
vom Eintritt in das Lokal bis nach vollzogener Wahl genau be-
obachten konnte. Und hinter dem Direktor waren zwei mit
„Revierwacht“ bezeichnete Schulbänke aufgestellt, auf denen beim
Beginn der Wahlhandlung je ein Aufseher und sechs Arbeiter
bis zum Schluß der Verhandlung Platz nahmen!
Das Resultat der Abstimmung entsprach denn auch ganz den
Erwartungen dieser patriotischen Ehrenmänner! Von 406 ein-

geschriebenen Wählern nahmen 389 an der Abstimmung teil, 338 stimmten für Nieberg, 34 für Silberbach, 3 für Erberger und 12 für den Nationalliberalen Schmidt! Noch günstiger fiel die Stichwahl aus. Da gaben von 387 Wählern 370 ihre Stimme für Nieberg und nur noch 17 ihre für Silberbach ab. So haben Kontrolle und Wahlbeeinflussung gewirkt! Ganz ähnlich war die Abstimmung in den beiden anderen Ortsteilen, die im Wahlbereich dieser Pfarz liegen. In Seebach erhielt Nieberg 553, Silberbach 117 Stimmen; in Remersleben Nieberg 191, Silberbach 2 Stimmen, in Groß-Germersleben Nieberg 167 und Silberbach 91 Stimmen.

Diese Stimmabgabe erhält ihre richtige Beleuchtung aber erst, wenn man die soziale Gliederung der Wählerliste ins Auge faßt. Klein-Bauern zählt 406 eingeschriebene Wähler; rechnet man alle Kleinrentner, Kaufleute, Buchhalter, Kontoristen, Aufseher, Vorarbeiter, Gärtner, Beamte, alle Kassen, Landwirte, Hausierer, Schreiber, Schärer, Knechte, Kutscher, Lehrer, Pastoren, von vornherein zu den Schichten, die ihrer sozialen Stellung und Erziehung nach der Sozialdemokratie nicht zugänglich sind — so bleiben immer noch 206 Arbeiter, die bei einer freien Wahl ohne jeden Zweifel sozialdemokratische Stimmzettel abgeben würden. Dann folgt schamloser Kontrolle und Beeinflussung seitens der patriotischen Ehrenmänner wurden bei der Stichwahl 17 sozialdemokratische Stimmzettel abgegeben! Und ganz ähnlich ist die soziale Struktur in den anderen angeführten Ortsteilen dieses Wahlkreises!

Die Wahlmehrheit kann wirklich stolz sein auf ihre Hottentotten-Siege. Wahlwindel auf der einen, Wahlkorruption auf der anderen Seite, und das Resultat: Der Sieg des christlichen Mittelständlers Nieberg im Kreise Bauern!

Ueberflüssig zu sagen, daß in diesem Wahlkreise natürlich noch eine ganze Reihe sozialistischer Beeinflussungen vorgekommen sind; wir haben hier nur die ständelhaftesten Fälle herausgegriffen!

Rechnungsprozentiger Byzantinismus.

Das „Berliner Tageblatt“ gibt wieder einmal ein Musterbeispiel dafür, wie bei uns „spontane Huldigungen“ für „unseren Kaiser“ gemacht werden. Da wird den Leitern der Schulen und Vereinen zum diesjährigen Kaisergeburtstag ein Kaiserbild empfohlen, das, obwohl es Wilhelm II. in „etwas theatralischer Haltung“ zeigen soll, zum Preise von nur einem Nidel in Massenvertrieb gebracht werden soll. Das Blatt erzählt:

„Das Schöne kommt aber noch. Die dem Kaiser, mit anhängender Subscriptionsliste, liegt ein ausdrückliches „vertraulich“ bezeichnetes Schreiben (warum vertraulich?) bei, dessen markanteste Stellen so interessant sind, daß wir nicht einsehen, weshalb sich nicht auch andere Leute daran erfreuen sollen:

Das Bild ist von kompetenten Beurteilern der Umgebung Seiner Majestät als ganz außerordentlich gelungen bezeichnet worden. Aber wir verzichten darauf, diese und ähnliche Kundgebungen an der Spitze der Kaiserhuldigung zu verzeichnen, weil dieselbe in keinem Falle als eine von oben gemachte hingestellt werden soll. (!)

Sie ist (!!) und kann nur sein eine aus dem deutschen Volke spontane (!!) herausgewachsene Huldigung. Die Liste dieser Förderer wird der allgemeinen Liste vorgelegt, und als solche Förderer kommen nicht nur diejenigen in Betracht, welche die größte Anzahl ausgefüllter Listen einreichen. (Anmerkung: Damit sind die Direktoren gemeint!) Auch eine äußerlich minder erfolgreiche, aber in ihrer Art wirksame Mitarbeit wird in der Liste der Förderer anerkannt. Wir hoffen, bisher ausschließlich zu diesem Zweck, eine Brachtausgabe des Erinnerungsbildes „Sein Kaiser Dir“ in Größe 33 : 43 Centimeter als Gravüre herzustellen, welche jedem Förderer als Ehrenexemplar mit entsprechender, auf den Namen lautender Widmung portofrei zugeht.

Außerdem können die Förderer, unter denen wir schon jetzt auch eine stattliche Anzahl hochgeachteter Frauen und Mädchen verzeichnen, von den durch sie erhaltenen (!) Subscriptionsexemplaren zehn Prozent als eventuelle Entschädigung für Hilfskräfte bei Einbindung des Betrages im Voraus abgeben oder für jedes Hundert subskribierter Exemplare je eine Gravüre wählen.“

Diese Empfehlung der Großenbilder Wilhelms II. geht von einer Geschäftsfirma aus, ist nicht amtlich. Hauptsächlich wird diesem Umstand die Schuld in den Dienst des kaiserlichen Prozent-Byzantinismus zu stellen, von amtlicher Seite entschieden entgegengesetzt! Selbst unsere Byzantiner sollten diese Firma als Schmutzkonfession mit dem Banne belegen!

Eine Christenpredigt.

Der evangelische Geistliche Gethen in Hannover äußert sich in der Zeitschrift „Kirchliche Gegenwart“ unter Hinweis auf die jüngsten Auseinandersetzungen über das Verhalten des

Kaisers folgendermaßen: „Für einen hohen Gedanken kann ich mich nicht begeistern lassen, für einen hohen Menschen nicht. Wir müssen uns zunächst daraufhin prüfen, ob wir den Wert und die Bedeutung von Fürsten und Oberen nicht immer noch zu hoch einschätzen. Als ob sie eine Zwischenstufe zwischen Gott und den Menschen angehörten! Als ob die Untertänigkeit wie ein selbstverständliches Opfer ihnen dargebracht werden müßte! Es ist wirklich auch im religiösen Sinne eine Lebensfrage unseres Volkes, daß wir unsere Obrigkeit auch richtig einschätzen. Wenn die Kultur- und Kirchengeschichte unserer Tage später einmal geschrieben werden sollte, wenn die kirchlichen Byzantinismen einmal richtig zusammengestellt werden, dann wird man nur eine Parallele finden: in ost- und weströmischen Kaiserthum. Wieviel Kopfschütteln erregen ferner die oft sich häufenden kirchlichen Fürbitten und Dankgebungen für fürstliche Beihilfen, die der breiten Volkskraft kaum dem Namen nach bekannt sind! Sind das nur Neuerungen vaterländischer Gesinnung, wenn der simple Christ in der Kirche nicht hören will, welche Fürsichtigkeit einmal wieder mit Hoffnung gekoppelt ist. — Mit der Schule ist's noch schlimmer. Hier ist der Geschichtsunterricht der Tummelplatz völlig ungeschichtlicher Träumereien. Pseudopatriotismus und Romantik, Devotion und Personenkultus sind da beliebt. Daß nur ja keine von den vielen Heldengestalten, keine von den weltbewegenden Ereignissen, keine von den vielen Helden der Menschheit der Nachwelt verloren geht. Und wie werden die Lehrbücher angestrichelt, daß nur aus jedem halbwegs passenden Beispiel zum Schluß die Moral von der Geschichte herauszuschauen, eingeleitet in die üblichen Verherrlichungen von Taten und Personen der Vergangenheit — eine Seelenqual für Wissenschaftlichkeit, Wahrheit und allfälligen Patriotismus. — Und endlich die weitere Öffentlichkeit. Wie viele haben gemurmelt über den Hurratriotismus, über die imperialistischen Reden, über die Hefte und Heftchen bei allen möglichen Gelegenheiten, über die Denkmalsjagd, den dekorativen Ueberfluth und die geschwundene Sparsamkeit. Ist das nicht auch eine Fremdenherrschaft, wenn uns Leute regieren, mit denen man sich nicht versteht? Was haben wir denn gewonnen mit all den Siegen über auswärtige Feinde, wenn uns dabei die Freiheit, die oft erkauft, beizubehalten wird? Vaterlandsliebe und Religion gehören allerdings eng zusammen. Aber Religion und Dynastievereinbarung gehören nicht zusammen. Nirgends ist die christliche Religion tiefer geklungen als in Byzanz, und gerade damals, als man dort die glanzvollsten Kirchen baute. — Das Volk ist krank, da liegt ja gerade der Schade. Das Volk hat die Rechte gesiegt und hurraschreiende Spalier gebildet. Das Volk hat es in seiner Zeitung lesen wollen, wieviel Wände die hohen Herrschaften bei jeder Jagd geschossen haben. Das Volk in seiner erbarmungswürdigen Hilf- und Mitleidigkeit ist zu den Regierenden gelangt und hat sich Rat gefolgt. Das Volk macht die Gesetze, die liberal ausfallen und ihm wieder neue Schrauben zu den alten anleihen. Und die, welche Lehrer und Berater des Volkes sein sollten, haben geschwiegen oder mitgemacht. Wer aber den Mund aufthat, ward politisch geächtet von den Freien und Frommen, ward politisch geächtet. Deshalb diese „!“, so betont Gethen zum Schluß, „aufpassen für die, die frei und ungebunden ihre Meinung sagen können. Lassen müssen wir vieles; jahrelang keine Ehrenporträts bauen; jahrelang keine Denkmäler setzen, weder den Großen noch den Kleinen; jahrelang keine Großen geben zu den bekannten Zwecken. Wir haben genug von den Dingen im deutschen Vaterlande. Und wenn die Bewusstseinskräfte kommen, mitleidig sein bis in die tiefste Seele.“ — Diese Vorrede ist, Wort für Wort, eine Huldigung dessen, was von sozialdemokratischer Seite seit Jahrzehnten gesagt, gedruckt und wieder gesagt worden ist. In den Schanden, die Kaiser Gethen gekleidet, sind die Amtsbefehle des Kaiserprekars freilich in schwerem Maß mitschuldig. Und die große Mehrzahl dieser „Diener am Volk“ wird auch jetzt noch nicht den Mut finden, auszusprechen, was gerade vom Standpunkt der Religion und des Christentums über die Zustände in Staat und Gesellschaft ausgesprochen werden müßte.

Der Konflikt auf der Balkanhalbinsel.

Das Einvernehmen Österreich-Ungarns mit der Türkei, welches nur durch die grenzenlose Ungeschicklichkeit der österreichischen und wahrscheinlich auch der deutschen Staatsmänner gestützt werden konnte, scheint nunmehr vollständig wiederhergestellt zu sein. Sogar der Vorstoß auf österreichischen Waren ist aufgehoben, wie folgende Nachricht bezeugt: Konstantinopel, 15. Jan. Die Flotte verständigte den österreichischen Vizekonsul, daß die Regierung alle Maßnahmen getroffen habe, damit die österreichischen Schiffe in allen türkischen Häfen ein- und auslaufen könnten. Damit ist der drohende Konflikt beseitigt. Kronprinz Georg von Serbien wird noch ein Weile lang belien, beigen wird er recht ganz achseln nicht mehr.

Man schreibt uns aus Helsingfors: Der finnische Senat hat noch nicht die Mühe gefunden, das am 31. Oktober 1907 von der Volksvertretung mit Zweidrittel-Majorität angenommene Alkohol-Verbotsgesetz dem Reichsrat zur Bestätigung zu unterbreiten. Mittlerweile haben aber die Gegner dieses Gesetzes energisch gearbeitet. Die Alkoholkapitalisten Finnlands haben auswärts liebevolle Hilfe gefunden. Die französischen Bankiers haben dem anleihenbedürftigen Russland die Verwertung des finnischen Alkohol-Verbotsgesetzes als Bedingung gestellt und Spanien hat dagegen protestiert, in Zukunft seinen Wein nach Frankreich zu dürfen. Sowohl der Wein-Import als der Export wird durch das Verbotsgesetz sehr beeinträchtigt sein. Das beweist der Feldzug des führenden Organs der Bourgeoisie, „Hufvudsbladet“, gegen das Verbotsgesetz, das wiederholt darauf hinweist, daß Finnland in Frankreich keine Anleihe erhalten werde, weil das Verbotsgesetz dem leibet im Wege stehe. Dabei wurde die finnische Anleihe in England placiert, ohne daß das Gesetz dort als Hindernis in Betracht gekommen wäre.

Auf eine verkappte Anforderung seitens des Senats erklärten die Bier- und Brauereifabrikanten, sie würden bei der Einführung des Verbotsgesetzes verlangen, daß der Staat für die Fabriken abkaufe — für 43 Millionen Mark! Diesem Beispiel folgten, machten auch die Alkoholhändler eine Eingabe an den Senat, worin sie erklärten, auch sie würden bei der Verwirklichung des Verbotsgesetzes eine entsprechende Entschädigung verlangen. Diese Entschädigungsansprüche erregen natürlich nicht, ganz anders als Wasser oder Quecksilber. Der festen Erdrinde können wir nach allem diesen keine größere Idee als 50 bis 60 Kilometer zuschreiben.

Die Bedeutung des Wassers für die Bildung der Vulkane beruht vermutlich darauf, daß dasselbe in der Nähe von Spalten unter dem Meeresboden in die Tiefe niederdringt. Wenn eine kritische Temperatur des Wassers erreicht ist, so kann letzteres unter allen Umständen nur noch als Gas bestehen. Das hindert aber noch nicht sein weiteres Eindringen in die Tiefe. Sobald es das Magma erreicht, wird es von diesem im hohen Grade aufgeheizen, da das Wasser bei Temperaturen von über 300 Grad sich wie eine ganz scharfe Säure verhält, viel stärker als die Kieselsäure, welche deshalb von ihm aus ihren Verbindungen, nämlich den Silikaten, welche den Hauptbestandteil des Magmas bilden, verdrängt wird. Je höher die Temperatur ist, desto größer wird das Vermögen des Magmas, Wasser aufzulösen. Durch diese Wasserentnahme schmilzt das Magma an, wird gleichzeitig leichter flüssig und daher ausgepreßt. Der dabei entstehende Druck kann so stark werden, daß er Tausende von Kilogrammen auf den Quadratcentimeter erreicht, so daß das Magma in der Vulkanröhre gehoben werden kann, auch wenn deren Höhe bis zu 6000 Meter über dem Meere ansteigen sollte. Wenn das Magma nun in der Nähe emporsteigt, wird es etwas abgekühlt, und seine Fähigkeit, Wasser festzuhalten, vermindert sich mit der Temperatur. Das Wasser entweicht daher unter heftigen Siedeversehrungen und reißt Tropfen oder größere Massen von Lava mit sich, die dann als Asche oder Vulkansand niederfallen.

In manchen Fällen konnten Stübel und Branco Vulkane nachweisen, die nicht im Zusammenhang mit Bruchspalten der Erdrinde stehen. Das ist z. B. der Fall mit einigen Vulkanen aus älterer Zeit in Schwaben. Man kann sich wohl vorstellen, daß der Druck durch das Aufschwellen des Magmas so groß wird, daß er imstande ist, die Erdrinde an dünnen Stellen zu durchbrechen, auch wenn sich vorher keine Spalte da befand. Damit finden wir einen Uebergang zu den Erdbeben. Kein Land ist von Erdbeben vollkommen verschont. In den Gegenden um die Ostsee herum und besonders im nördlichen Russland treten sie insofern in ganz ungeheurer Form auf. Das kommt daher, daß die Erdrinde hier durch lange geologische Zeiträume hindurch ungestört liegen geblieben und nicht gespalten worden ist. Das verhältnismäßig starke Erdbeben, das am 23. Oktober 1904 besonders die Westküste Schwedens in ungewöhnlich heftiger Weise heimsuchte, doch ohne erheblichen Schaden zu verursachen, rührte von einer für unsere nördlichen Verhältnisse ziemlich bedeutenden Risse drinnen im Slagerrat her, einer Fortsetzung der tiefsten Risse auf dem Boden der Nordsee, der sogenannten „Norwegischen Rinne“, die der norwegischen Küste parallel verläuft. In Deutschland werden das Vogtland in Sachsen und die mittleren Rheingegenden recht häufig von Erdbeben getroffen. Dasselbe gilt von der Schweiz. In Europa werden Spanien, Italien und die Balkanhalbinsel, sowie die österreichischen sogenannten Karländer verhältnismäßig oft von Erdbeben heimgesucht. (Schluß folgt.)

Belgien.

ac. Verkürzung der Arbeitszeit in den Bergwerken. Innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft muß die Arbeiterklasse sich jede, auch die kleinste Verbesserung ihrer Lebenslage in langem harten Kampfe erringen, sei es durch die gewerkschaftliche Selbsthilfe, sei es auf parlamentarischem Wege. Ob die Gewerkschaftsmaschine sich im Interesse der Arbeiterklasse in Bewegung setzt, bedarf es viel Arbeit von Seiten des Proletariats. Die eingehendsten Untersuchungen, Enquetes, Erhebungen werden angestellt, und lange Erwägungen greifen sie, um festzustellen, ob die geplante sozialreformatorische Erneuerung die Arbeiterklasse ja nicht etwa zu hant trifft. Und diese Erwägung läßt sich in allen Ländern, ob Republik, ob Monarchie, ob konstitutionell, ob absolutistisch regiert, beachten.

So ist es auch in Belgien mit dem Gesetz betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit in den Bergwerken. Schon seit sieben Jahren wird in der belgischen Kammer über diese Reform beraten, die Gewerkschaften zwischen Kommissionen und Bureaus hin und her geschoben. Als in der belgischen Provinz Limburg die reichen Kohlenlager entdeckt wurden, beilegte sich das Ministerium, die Vergütungskonzessionen schleunigst großen Kapitalistengesellschaften zuzuschicken, währenddem unsere Genossen forderten, die neu entdeckten Minen im Interesse des Staates auszubauen. Dagegen konnte man sich über das bisherige Arbeiterschieß, das man den Vergleichen zuzubilligen gedachte, nicht so schnell einigen; wochenlange Debatten führten zu keinem Ziel. Es gelang unseren Genossen schließlich nur durchzusetzen, daß für die neuen Gruben eine Regelung durch Verordnung einzutreten habe und daß die Arbeitszeit unter Tage, Einfahrt und Ausfahrt eingerechnet, nicht über zehn Stunden dauern solle.

Die Beratungen über ein allgemeines Gesetz wurden aber wenigstens weitergeführt, und dieser Tage ist nun ein Projekt vorgelegt worden, daß den Deputierten Council zum Verfassung hat und welches noch in der nächsten Session zur Verabschiedung gelangen soll. Dasselbe enthält folgende hauptsächlichste Bestimmungen:

Ein Jahr nach Veröffentlichung dieses Gesetzes darf die Arbeitszeit der Bergleute in den Kohlengruben, soweit sie unter Tage beschäftigt sind, nicht länger als 9½ Stunden betragen, eingerechnet die Ein- und Ausfahrt, also von Tage zu Tage.

Nach Ablauf von zwei Jahren darf die Arbeitszeit neun Stunden nicht überschreiten. Für Gruben, welche durch besonders große Hitze oder Feuchtigkeit außerordentlich ungünstige sanitäre Verhältnisse aufweisen, kann durch Verordnung weiterer Beschränkungen der Arbeitszeit verfügt werden. Durch Verordnung können einzelne Gruben für eine begrenzte Zeit, die aber drei Monate nicht überschreiten dürfen, von der Anwendung obiger Bestimmungen entbunden werden. Sofern nach Anhörung der Bergverwaltung und der Arbeitervertreter schwerwiegende industrielle Notwendigkeiten als vorliegend erachtet werden. Zum Schluß folgen die sehr scharfen Strafbestimmungen. Die Uebertretungen werden nach Zahl der Arbeiter bestraft, im Wiederholungsfall muß der Richter auf Gefängnisstrafe erkennen.

Russland.

R. B. Das Alkohol-Verbotsgesetz in Finnland in Gefahr! Man schreibt uns aus Helsingfors: Der finnische Senat hat noch nicht die Mühe gefunden, das am 31. Oktober 1907 von der Volksvertretung mit Zweidrittel-Majorität angenommene Alkohol-Verbotsgesetz dem Reichsrat zur Bestätigung zu unterbreiten. Mittlerweile haben aber die Gegner dieses Gesetzes energisch gearbeitet. Die Alkoholkapitalisten Finnlands haben auswärts liebevolle Hilfe gefunden. Die französischen Bankiers haben dem anleihenbedürftigen Russland die Verwertung des finnischen Alkohol-Verbotsgesetzes als Bedingung gestellt und Spanien hat dagegen protestiert, in Zukunft seinen Wein nach Frankreich zu dürfen. Sowohl der Wein-Import als der Export wird durch das Verbotsgesetz sehr beeinträchtigt sein. Das beweist der Feldzug des führenden Organs der Bourgeoisie, „Hufvudsbladet“, gegen das Verbotsgesetz, das wiederholt darauf hinweist, daß Finnland in Frankreich keine Anleihe erhalten werde, weil das Verbotsgesetz dem leibet im Wege stehe. Dabei wurde die finnische Anleihe in England placiert, ohne daß das Gesetz dort als Hindernis in Betracht gekommen wäre.

Auf eine verkappte Anforderung seitens des Senats erklärten die Bier- und Brauereifabrikanten, sie würden bei der Einführung des Verbotsgesetzes verlangen, daß der Staat für die Fabriken abkaufe — für 43 Millionen Mark! Diesem Beispiel folgten, machten auch die Alkoholhändler eine Eingabe an den Senat, worin sie erklärten, auch sie würden bei der Verwirklichung des Verbotsgesetzes eine entsprechende Entschädigung verlangen. Diese Entschädigungsansprüche erregen natürlich nicht, ganz anders als Wasser oder Quecksilber. Der festen Erdrinde können wir nach allem diesen keine größere Idee als 50 bis 60 Kilometer zuschreiben.

Die Bedeutung des Wassers für die Bildung der Vulkane beruht vermutlich darauf, daß dasselbe in der Nähe von Spalten unter dem Meeresboden in die Tiefe niederdringt. Wenn eine kritische Temperatur des Wassers erreicht ist, so kann letzteres unter allen Umständen nur noch als Gas bestehen. Das hindert aber noch nicht sein weiteres Eindringen in die Tiefe. Sobald es das Magma erreicht, wird es von diesem im hohen Grade aufgeheizen, da das Wasser bei Temperaturen von über 300 Grad sich wie eine ganz scharfe Säure verhält, viel stärker als die Kieselsäure, welche deshalb von ihm aus ihren Verbindungen, nämlich den Silikaten, welche den Hauptbestandteil des Magmas bilden, verdrängt wird. Je höher die Temperatur ist, desto größer wird das Vermögen des Magmas, Wasser aufzulösen. Durch diese Wasserentnahme schmilzt das Magma an, wird gleichzeitig leichter flüssig und daher ausgepreßt. Der dabei entstehende Druck kann so stark werden, daß er Tausende von Kilogrammen auf den Quadratcentimeter erreicht, so daß das Magma in der Vulkanröhre gehoben werden kann, auch wenn deren Höhe bis zu 6000 Meter über dem Meere ansteigen sollte. Wenn das Magma nun in der Nähe emporsteigt, wird es etwas abgekühlt, und seine Fähigkeit, Wasser festzuhalten, vermindert sich mit der Temperatur. Das Wasser entweicht daher unter heftigen Siedeversehrungen und reißt Tropfen oder größere Massen von Lava mit sich, die dann als Asche oder Vulkansand niederfallen.

In manchen Fällen konnten Stübel und Branco Vulkane nachweisen, die nicht im Zusammenhang mit Bruchspalten der Erdrinde stehen. Das ist z. B. der Fall mit einigen Vulkanen aus älterer Zeit in Schwaben. Man kann sich wohl vorstellen, daß der Druck durch das Aufschwellen des Magmas so groß wird, daß er imstande ist, die Erdrinde an dünnen Stellen zu durchbrechen, auch wenn sich vorher keine Spalte da befand. Damit finden wir einen Uebergang zu den Erdbeben. Kein Land ist von Erdbeben vollkommen verschont. In den Gegenden um die Ostsee herum und besonders im nördlichen Russland treten sie insofern in ganz ungeheurer Form auf. Das kommt daher, daß die Erdrinde hier durch lange geologische Zeiträume hindurch ungestört liegen geblieben und nicht gespalten worden ist. Das verhältnismäßig starke Erdbeben, das am 23. Oktober 1904 besonders die Westküste Schwedens in ungewöhnlich heftiger Weise heimsuchte, doch ohne erheblichen Schaden zu verursachen, rührte von einer für unsere nördlichen Verhältnisse ziemlich bedeutenden Risse drinnen im Slagerrat her, einer Fortsetzung der tiefsten Risse auf dem Boden der Nordsee, der sogenannten „Norwegischen Rinne“, die der norwegischen Küste parallel verläuft. In Deutschland werden das Vogtland in Sachsen und die mittleren Rheingegenden recht häufig von Erdbeben getroffen. Dasselbe gilt von der Schweiz. In Europa werden Spanien, Italien und die Balkanhalbinsel, sowie die österreichischen sogenannten Karländer verhältnismäßig oft von Erdbeben heimgesucht. (Schluß folgt.)

Vulkanische Erscheinungen und Erdbeben.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben vor einiger Zeit dem bemerkenswerten Buche von Professor Soave Ardenius, „Das Werden der Welten“ beiliegend, eine ausführliche Würdigung zuteil werden lassen. Das erste Kapitel desselben beschäftigt sich mit den vulkanischen Erscheinungen und den Erdbeben und dürfte in der jetzigen Zeit, wo das schwere Unglück in Südtirol, das sich als das schrecklichste Erdbeben der Geschichte erweist, besonders interessieren, um so mehr, als Ardenius in seinen Ausführungen auch auf das jetzt betroffene Gebiet eingeht. Mit Genehmigung der Akademischen Verlagsgesellschaft, die im Besitze des Verlagsrechtes dieses hervorragenden und vorzüglichen Buches ist, geben wir im nachfolgenden Ardenius Darlegungen in stark abgekürzter und an manchen Stellen etwas veränderter Form wieder. Es sei dabei bemerkt, daß dieses Kapitel bei Ardenius wesentlich als einleitendes für seine Ansichten über das Entstehen und Vergehen der Welten zu betrachten ist und daß deshalb hier vieles davon fortgelassen ist, was dort zu wertvollen Schlussfolgerungen verwertet wird.

Das schwere Unglück, das April 1906 die blühenden Gemeinden um den Vesuv und in Kalifornien getroffen hat, hat wieder einmal die Aufmerksamkeit der Menschheit auf die gewalttätigen Kräfte gerichtet, die sich in Form von vulkanischen Ausbrüchen und Erdbeben offenbaren.

Die in diesen beiden Fällen eingetretenen Verluste an Menschenleben sind insofern unbedeutend im Vergleich mit denjenigen, die verschiedenen älteren Katastrophen anlässlich der jüngsten, der verheerenden vulkanischen Ausbrüche in neuerer Zeit ist zweifellos der vom 26. bis 27. August 1883, bei dem zwei Drittel der 33 Quadratkilometer großen Insel Krakatau im Ostindischen Archipel in die Luft gesprengt worden sind. Obwohl diese Insel unbewohnt war, wurden doch ungefähr 40.000 Menschen bei dieser Katastrophe getötet, hauptsächlich durch die Flutwelle, die dem Ausbruch folgte und verheerende Ueberschwemmungen in der Gegend verursachte. Noch furchtbarer war das kalabrische Erdbeben, das aus mehreren Beben bestand, im Februar und März 1783. Dabei wurde die bedeutende Stadt Messina am 5. Februar zerstört. Die Zahl der bei diesem Ereignis umgekommenen Menschen wird auf etwa 100.000 geschätzt. Dasselbe Beben, besonders kalabrisch, wurde übrigens auch am 8. September 1905 von verheerenden Erderschütterungen heimgesucht. Eine andere Katastrophe, die wegen des Verlustes an Menschenleben (nicht weniger als 90.000) in der Geschichte verzeichnet wird, war die vom 1. November 1755, die Portugals Hauptstadt zerstörte. Zwei Drittel aller dabei umgekommenen Menschenleben wurden durch eine vom Meer hereinströmende 5 Meter hohe Flutwelle vernichtet.

Bei den vulkanischen Ausbrüchen werden außer Asche und flüssiger Lava auch Gase ausgestoßen, an erster Stelle Wasserdampf. Daneben noch viel Kohlenäure, aber auch Schwefel-

dampf und Schwefelwasserstoff. Chlornasserstoff und Salmiak, sowie seltener Eisen- und Kupferchloride, Vorläufer und andere Stoffe. Ein großer Teil dieser Körper schlägt sich wegen der plötzlichen Abkühlung der Vulkangase rasch an den Vulkanwänden nieder; die flüchtigeren Bestandteile wie Kohlenäure, Schwefelwasserstoff und Chlornasserstoff können sich auf größere Strecken verbreiten und durch ihre Hitze und Giftigkeit als Menschen- und Tierleben vernichten, das in die Bahn des Gasstromes gelangt. Das war z. B. der Fall bei der entsetzlichen Verwüstung von St. Pierre auf Martinique (Kleine Antillen im Karibischen Meere südlich von Venezuela), wo 30.000 Menschenleben durch den Mont Pelée am 8. Mai 1902 zerstört wurden. Das Ausströmen von Wasserdampf, das beim Ausstritt aus der Lava an die Luft zu Wasser verdunstet, hat man im Krater Kilauwa beobachtet.

In Bezug auf die Verteilung der Vulkane auf der Erdoberfläche hat man eine auffallende Regelmäßigkeit beobachtet. Fast alle Vulkane liegen in der Nähe des Meeres; einige befinden sich wohl im Innern von Ostafrika, aber sie liegen dafür in der Nähe der großen Seen am Äquator. Man vermehrt an manchen Meeresküsten, wie in Australien und den langen Küstenlinien des nördlichen Eismerees, nördlich von Asien, Europa und Amerika, Vulkane. Man findet aber auch heraus, daß nur da, wo sich große Spalten in der Erdrinde längs der Meeresküste befinden, Vulkane vorkommen. Wo solche Spalten existieren, das Meer oder große Binnenseen aber fehlen, wie z. B. in den österreichischen Alpen, gibt es auch keine Vulkane; dafür sind diese Gegenden wegen ihrer Erdbeben bekannt.

Schon frühzeitig hat sich die Anschauung geltend gemacht, daß die geschmolzene Masse des Erdinneren sich durch die Vulkane zur Erdoberfläche drängt. Man hat versucht, die Tiefe der Vulkanherde abzuschätzen, ist jedoch zu ganz verschiedenen Resultaten gelangt. So hat man z. B. für den Herd unter dem Vulkan Monte Nuovo, der im Jahre 1538 auf den Pleistozänen Feldern bei Neapel ausgeworfen worden ist, Tiefen zwischen 1,3 und 60 Kilometer berechnet, für den Krakatau hat man mehr als 50 Kilometer gefunden usw. Alle diese Berechnungen sind ziemlich bedeutungslos, denn die Vulkane liegen wahrscheinlich auf Falten der Erdkruste, durch welche die flüssige Masse, das Magma, keilförmig aus dem Innern der Erde herausdringt, so daß sich immer anheben läßt, wo der Magmaderb aufsteigt und die Vulkanröhre anfangt. Beim Kilauwa hat man unwillkürlich den Eindruck, als ob man von einer Öffnung der Erdrinde stünde, durch welche die geschmolzene Masse des Erdinneren direkt aufsteigt.

Nach den neueren Untersuchungen Lamans über das Schmelzen ist man zu der Einsicht gekommen, daß es unmöglich sei, daß im Innern der Erde die sie zusammenziehenden Stoffe fest sein können. Es bleibt daher nur noch die Möglichkeit, daß der Erdinner flüssig oder gasförmig ist. Quält diese Masse irgendwo empor, so wird sie jedenfalls unterwegs flüssig und kommt als Lava zum Vorschein. Dabei wird das leichtflüchtige Magma oben, das schwerere sich unten ansammeln. Dieses letztere haben wir uns als eine äußerste Zähe, dem Asphalt ähnliche Flüssigkeit vorzustellen, die nur ganz langsam und gedrängt

Aus der Stadt u

— Schankkonzessionssteuer

herabzusetzen

Dr b

Erhebung einer Steuer bei

zum ständigen Betriebe der

oder des Kleinhandels mit

Stadtbew

Mit Zustimmung der Stat

hierdurch gemäß §§ 13, 18 de

14. Juli 1893 für den Bezirk

stehende Steuerordnung erlässt

§ 1. Wer die Erlaubnis

triebe der Gastwirtschaft, der

handels mit Branntwein oder

überverordn. erhält, hat dafür

§ 2. Die Steuer beträgt:

1. wenn die Erlaubnis für

erteilt wird: 1. für eine Gast

a) innerhalb des Stadtgebietes

inneren Stadtgebietes 750 Mk

2. für eine unbefristete Erl

ist: a) innerhalb des inneren G

halb des inneren Stadtgebietes

3. für eine befristete Schank

a) innerhalb des inneren Stad

des inneren Stadtgebietes 2000

Bei Umwandlung einer alte

beschränkte oder in eine befr

Unterstützung der Säge unter 2

5. für einen Kleinhandel mit

wenn der Betrieb belegen ist:

gebietes 5000 Mk, b) außerhalb

Markt:

6. für einen Kleinhandel mit

wenn der Betrieb belegen ist:

gebietes 500 Mk, b) außerhalb

Markt.

Bei Umwandlung eines Kle

folchen mit Branntwein oder

Säge unter 5 und 6 zu entrid

11. wenn die Erlaubnis für

trieb erteilt wird:

1. im Falle des Kaufes: 2

teilten Erlaubnis:

2. im Falle der Pachtung:

teilten Erlaubnis.

Um einen vorhandenen Bet

handelt es sich immer dann, n

Grundstück, sei es auch in ein

bedeutet der Uebergang von

Räumlichkeiten wegen der Raf

für den Betrieb eine Verbesse

zur Anwendung.

Gibt ein anfänglich gedach

Eigentum des Wächters über

Pachtung gezahlten Steuerbetr

§ 3. Wird gleichzeitig mit d

Gastwirtschaft eine solche für d

erteilt, so sind beide Konzessio

§ 4. Das innere Stadtge

1. Beilage zur Volksmacht.

Nr. 13.

Bielefeld, Sonnabend, 16. Januar 1909.

20. Jahrg.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 16. Januar.

— **Schankkonzessionssteuer.** Der Magistrat hat bei der Stadtverordnetenversammlung folgende Steuerordnungen zugehen lassen:

Erhebung einer Steuer bei dem Erwerbe der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus im Stadtbezirk Bielefeld.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung wird hierdurch gemäß §§ 13, 18 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 für den Bezirk der Stadt Bielefeld die nachstehende Steuerordnung erlassen.

§ 1. Wer die Erlaubnis (Konzession) zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus (§ 33 des Reichs-Gewerbeordnungsgesetzes) erhält, hat dafür eine Steuer zu entrichten.

§ 2. Die Steuer beträgt:

1. wenn die Erlaubnis für einen neu begründeten Betrieb erteilt wird: 1. für eine Gastwirtschaft? wenn sie belegen ist: a) innerhalb des Stadtgebietes 1000 M., b) außerhalb des inneren Stadtgebietes 750 M.;

2. für eine unbeschränkte Schankwirtschaft: wenn sie belegen ist: a) innerhalb des inneren Stadtgebietes 5000 M., b) außerhalb des inneren Stadtgebietes 3000 M.;

3. für eine beschränkte Schankwirtschaft: wenn sie belegen ist: a) innerhalb des inneren Stadtgebietes 3000 M., b) außerhalb des inneren Stadtgebietes 2000 M.;

Bei Umwandlung einer beschränkten Schankwirtschaft in eine unbeschränkte ist der Unterschied der Sätze unter 2 und 3 zu entrichten.

4. für eine alkoholfreie Schankwirtschaft: wenn sie belegen ist: a) innerhalb des inneren Stadtgebietes 1000 M., b) außerhalb des inneren Stadtgebietes 750 M.

Bei Umwandlung einer alkoholfreien Wirtschaft in eine unbeschränkte oder in eine beschränkte Schankwirtschaft ist der Unterschied der Sätze unter 2 oder 3 und 4 zu entrichten.

5. für einen Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus: wenn der Betrieb belegen ist: a) innerhalb des inneren Stadtgebietes 5000 M., b) außerhalb des inneren Stadtgebietes 3000 M.;

6. für einen Kleinhandel mit Likören in versiegelten Flaschen: wenn der Betrieb belegen ist: a) innerhalb des inneren Stadtgebietes 500 M., b) außerhalb des inneren Stadtgebietes 300 M.;

Bei Umwandlung eines Kleinhandels mit Likören in einen solchen mit Branntwein oder Spiritus ist der Unterschied der Sätze unter 5 und 6 zu entrichten.

7. wenn die Erlaubnis für einen bereits vorhandenen Betrieb erteilt wird:

1. im Falle des Kaufes: 20 Prozent des Wertes der erteilten Erlaubnis;

2. im Falle der Pachtung: 10 Prozent des Wertes der erteilten Erlaubnis.

Um einen vorhandenen Betrieb im Sinne dieser Vorschrift handelt es sich immer dann, wenn der Betrieb auf demselben Grundstück, sei es auch in einem Neubau, weitergeführt wird. Bedeutet der Übergang von den bisherigen zu den neuen Räumlichkeiten wegen der Zahl oder der Größe der letzteren für den Betrieb eine Verbesserung, so gelangt außerdem § 5 zur Anwendung.

Geht ein anfänglich gepachteter Betrieb nachträglich in das Eigentum des Pächters über, so hat dieser den anfänglich der Pachtung gezahlten Steuerbetrag noch einmal zu entrichten.

8. Wird gleichzeitig mit der Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft eine solche für den Betrieb einer Schankwirtschaft erteilt, so sind beide Konzessionen nebeneinander zu versteuern.

9. Das innere Stadtgebiet wird umschlossen von der Köln-Rindener Bahn, von der Unterführung Schilddorferstraße, der Gerforde, Kaiser-, Götzen-, Detmolderstraße bis Spiegelstraße der Spiegelstraße, Stadtgrenze bis Jahnstraße, Bahn. Die umschließenden Straßen gehören zum inneren Stadtgebiet.

10. Wird die Konzession auf andere Räumlichkeiten oder auf unbedeckte Grundflächen ausgedehnt oder werden die vorhandenen Räumlichkeiten durch Umbau vergrößert, so werden als Steuer 20 Prozent von dem Mehrwert erhoben, den die erweiterte Konzession im Vergleich zu der bislang vorhandenen hat.

11. Der Magistrat ist berechtigt, Befreiung von der Steuer zu gewähren, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Ertrag des Wirtschaftsbetriebes gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken dient.

12. Die Steuer wird nicht erhoben, wenn die Erlaubnis erteilt wird: a) der Witwe des bisherigen Inhabers oder nach ihrer Wiederverheiratung ihrem Gemann, b) einem Abkömmling des bisherigen Inhabers, c) anfänglich eines Welsch in der Person des Stellvertreters eines Lokals, das im Eigentum einer geschlossenen Gesellschaft steht.

13. Die Veranlagung der Steuer geschieht durch den Magistrat.

14. Auf Verlangen des Magistrats sind die Steuerpflichtigen gehalten, über bestimmte, für die Veranlagung erhebliche Tatsachen innerhalb einer ihnen zu bestimmenden Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen, auch die die Steuerpflicht betreffenden Urkunden vorzulegen.

Die gleiche Verpflichtung trifft diejenigen Personen, deren Steuerpflicht der Magistrat vermutet.

15. Der Magistrat ist bei der Veranlagung der Steuer an die Angaben der Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimsstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

Findet eine Einigung mit dem Steuerpflichtigen nicht statt, so kann der Magistrat die zu entrichtende Steuer festsetzen.

16. Ueber die Veranlagung ist dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid auszustellen.

Die Steuer ist innerhalb 2 Wochen nach Zustellung der Veranlagung in einer Summe an die Stadtkasse zu zahlen.

Nach vergeblicher Aufforderung zur Zahlung erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungsverfahren.

17. Der Einbruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von vier Wochen nach Zustellung der Veranlagungs-Bescheides beim Magistrat schriftlich anzubringen.

Ueber den Einbruch beschließt der Magistrat.

Gegen diesen Bescheid steht dem Steuerpflichtigen binnen einer mit dem Tage nach erfolgter Zustellung beginnenden Frist von zwei Wochen die Klage im Verwaltungsverfahren an den Verwaltungsbehörden offen.

18. Wer eine ihm nach § 9 dieser Ordnung obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder nicht in der vorgeschriebenen Form erteilt, wird, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von einer bis dreißig Mark bestraft.

19. Es bleibt vorbehalten, von 5 zu 5 Jahren die Einteilung des Stadtbezirks in inneres und äußeres Stadtgebiet, sowie die Steuerhöhen nachzuprüfen und Änderungen zu treffen.

§ 15. Diese Ordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Bielefeld, 14. Dezember 1908.

Der Magistrat: Toerner.

— **Für die Mitglieder der Bielefelder Allg. Orts-Krankenkasse** treten, wie aus dem Interzettel vom Donnerstag ersichtlich, in Bezug auf Beitragsleistung und Unterbringung verschiedene Änderungen in Kraft. Da in manchen Betrieben die monatlichen Beiträge irrtümlicherweise zum Schaden der Arbeitnehmer nicht richtig in Anrechnung kamen, indem der monatliche Beitrag bei der 14tägigen Lohnzahlung zur Hälfte in Anrechnung gebracht wurde, so sei darauf hingewiesen, daß nur der jährliche Beitrag, durch 52 geteilt, wöchentlich in Anrechnung kommen darf. Nehmen wir z. B. die Klasse 5 mit einem monatlichen Beitrag von 3,25 Mark, würde durch 4 geteilt 81 Pfg. betragen; der Arbeitgeber würde also 27, der Arbeitnehmer 54 Pfg. zu tragen haben. Nehmen wir aber den monatlichen Beitrag 12×39 Mark und teilen denselben durch 52, so beträgt der wöchentliche Beitrag 75 Pfg., der Arbeitgeber hat also 25, der Arbeitnehmer nur 50 Pfg. zu zahlen, oder 2,08 Mark jährlich weniger. Es haben also laut Statut vom 1. Januar zu zahlen:

Klasse		Wöchentlich	
Ia.	1,05	0,24	0,24
Ib.	1,10	0,25	0,25
IIa.	1,22	0,28	0,28
IIb.	1,33	0,30	0,30
IV.	2,43	0,56	0,56
V.	3,25	0,75	0,75

Von vorstehenden Beiträgen fallen ein Drittel zu Lasten der Arbeitgeber, zwei Drittel zu Lasten der Arbeitnehmer.

— **In schlechtestem Zustande** befindet sich zurzeit — oder auch immer, wenn regnerisches Wetter eintritt — ein Teil der Straßen und die Große Höhe. Es ist tatsächlich nichts angenehmes, wenn man das Morgens da durchspazieren muß, und den ganzen Tag über mit nassen Füßen in der Kasse steht, was schon manchen Menschen in der Nacht hat. Nun wäre es doch ein kleines, diesem Uebel abzuhelfen, wenn jeder Hausbesitzer ein Zunder Schladen kommen ließe, damit einigermaßen der Fußweg insand gekehrt wird. Dieses würde manchem Passanten eine Freude sein.

— **Achtung, Steinseker und Bernsteingewinn!** Auf besonderen Wunsch des Genossen Aug. Schröder, welcher der Ansicht ist, daß der getriggerte Vermögensschwindel vollständig unklar ist, machen wir ausnahmsweise nochmals darauf aufmerksam, daß die Veranlagung der Steinseker und Bernsteingewinn nicht Sonntag, sondern Montag stattfindet. Dagegen können wir seinem Wunsch, bekannt zu machen, daß am Sonntag, vormittags 10 Uhr, bei Anbieten einer Besprechung der Vorstandsmitglieder stattfindet, nicht nachkommen, da wir, wie er selbst schon aus der „Volksmacht“, Nr. 270 vom 17. November 1908 und Nr. 8 vom 11. Januar 1909 erfahren haben wird, Einladungen zu Sitzungen von Vereinsvorständen und Kommissionen nicht mehr im textlichen Teil der Zeitung veröffentlichten.

— **Gewerbegericht (Stadt).** Spruchung vom 15. Jan. Die Näherin Fr. Hagt gegen den Damenschneider Horn auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 11,10 Mark. Gegen den Beklagten wird Verurteilungsbescheid erlassen. — Der Arbeiter L. Hagt gegen den Photographen Hann-Wilms auf Zahlung des Lohnes in Höhe von 5 Mark. Der Kläger hat für den Beklagten mit einem Gruppenbilde die Mitglieder eines Vereins besucht, um Bestellungen entgegenzunehmen. Hierfür verlangt er den oben angegebenen Lohn. Der Beklagte behauptet, es sei vereinbart, Kläger erhalte für jedes verkaufte Bild 50 Pfg. Er habe nun aber kein Bild verkauft und auch sonst den Auftrag nicht vollständig ausgeführt. Ueber den Sachverhalt wird in einem neuen Termin Beweis erhoben. — Die Firma Schiff u. Söhne Hagt gegen das Lehrmädchen Sch. auf Fortsetzung der Lehre. Die Beklagte hat nach ihrer Angabe das Lehrverhältnis gelöst, weil sie in einem solchen Maße mit Reinigungsarbeiten und Vorträgen beschäftigt wurde, daß ihre Ausbildung als Zeichnerin dadurch gefährdet war. Da durch die Beweisaufnahme festgestellt wird, daß diese Angaben richtig sind, wird die Firma mit ihrer Klage abgewiesen. — Der Werkführer Sp. Hagt gegen den Tischlermeister Barley auf Zahlung rückständigen Lohnes in Höhe von 18,04 Mark. Berner verlangt Kläger Niederhaltung von 11,76 Mark Kassenbeiträgen, welche bei seinem Austritt am 1. Januar für die letzten 6 Monate in Abzug gebracht worden sind. Die Parteien schließen nach längerer Verhandlung einen Vergleich, der Kläger erhält 10 Mark. — Der Graveur E. Hagt gegen die Firma Lind jr. wegen kündigungsfreier Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung von 48 Mark. Da Kläger nicht erschienen ist, wird die Klage abgewiesen. — Der Schloßer A. Hagt gegen die Firma Gebr. Widel auf Zahlung des Lohnes im Betrage von 26,50 Mark. Die Beklagte will diesen Betrag nicht zahlen, weil Kläger eine Scheibe im Werte von 35 Mark zerbrochen haben soll. Kläger erhebt gegen die Aufrechnung Widerspruch, weil sie gesetzlich unzulässig sei. Das Gericht würde dieser Ansicht beipflichten, um die Angelegenheit endgültig zu erledigen. Dieser kommt dann auf der Grundlage zustande, daß die Beklagte dem Kläger 12 Mark zahlt. — Die Arbeiterin R. Hagt gegen den Bureauvorsteher Boigt wegen kündigungsfreier Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung von 9 Mark. Der Beklagte behauptet, die Klägerin habe wiederholt die ihr übertragenen Arbeiten nicht ausgeführt. Diese Behauptung wird bewiesen, worauf Klägerin auf Anraten des Vorstehenden die Klage zurücknimmt. — Der Steinbruder L. Hagt gegen die Firma G. Sundlach A.-G. wegen vorzeitiger Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung von 38,97 Mark. Dem Kläger ist an einem Sonnabend mit 14tägiger Frist gekündigt worden. Er beruft sich auf die Arbeitsordnung, welche vorsieht, daß die Kündigung nur am Lohnzahlungstage, das ist alle 14 Tage Donnerstags, ausgesprochen werden kann. Die Beklagte behauptet, es sei abweichend von der Arbeitsordnung vereinbart, die gegenläufige Kündigung könne an jedem Sonnabend erfolgen. Da diese Behauptung bewiesen wird, erfolgt Abweisung der Klage. — Die Kassiererin Th. Hagt gegen die Gesellschaft „Triumph-Automat“ auf Zahlung des Lohnes in Höhe von 15 Mark und Herausgabe der Kautions in Höhe von 50 Mark. Die Beklagte gibt an, Klägerin habe ein Manlo von 119,85 Mark gemacht. Durch Teillieferung wird die Beklagte zur Zahlung des Lohnes von 15 Mark verurteilt, über den Sachverhalt soll im übrigen Beweis erhoben werden.

— **Ein Brunnen.** Aus Anlaß der 300jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Ravensberg zu Brandenburg-Preußen soll im Sommer dieses Jahres ein Brunnenbäumchen mit der Hauptfigur eines Ravensberger Leinwanders errichtet werden. Als Platz dafür ist der Altstädter Kirchplatz ausgerufen und vom Presbyterium der Stadt zur Veranlagung gestellt worden. Den Auftrag erhielt vom Magistrat der Lehrer an der hiesigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bildhauer Hans Berathoner.

Ueber dessen Qualifikation zu einem derartigen monumentalen Auftrag sind Urteile erster Autoritäten wie von Thierich, von Stud-München usw. erhoben worden und glänzende Gutachten eingegangen, auf die wir später zurückkommen werden.

Durch den Brunnen wird ein Denkmal historischer Erinnerung geschaffen und gleichzeitig die ursprüngliche Gewinntätigkeit der Grafschaft gewürdigt.

Die Stadt Bielefeld wird durch den Brunnen zu ein

teristisches lebendiges Denkmal und gleichzeitig um einen schönen Platz bereichert.

Nach den vorliegenden Skizzen ist es dem Künstler gelungen, durch tatkraftvolle Unterordnung unter die gewaltige Architektur der schönen alten gotischen Kirche ein Städtebild zu schaffen, das berühmten Platanlagen anderer alter Städte ebenbürtig ist.

Dem modernen Gedanken, nicht tote Denkmäler neben oder wohl gar in den Verkehr hinein zu stellen, sondern einen lebendigen Zweck (Parkanlage, Brunnen oder dergleichen) durch sie zu erfüllen, ist dadurch Genüge geleistet worden, daß ein reiches Spiel von Wasserstrahlen und große Wasserbedürfnisse geschaffen werden, deren Anblick in unserer ja leider an natürlichen Wasserflächen armen Stadt besonders erfreuen wird.

— **Die Nobelbahn am Kahlenberg aufgehoben.** Der Magistrat hat angeordnet, die nach dem Meierhofe zu führende Nobelbahn aufzuheben.

— **Stadtheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute nachmittag wird „Brüderchen und Schwesterchen“ und heute abend „Die Ehre“ gegeben, beides zu kleinen Preisen. Sonntag gastiert Ella Kobold als Crevette in „Die Dame von Maxim“, Montag als Salome und Dienstag als Catherine in „Madame Sans-Gêne“.

— **Das vierte Abonnementskonzert des städtischen Orchesters.** unter Leitung des städtischen Musikdirektors Prof. Wilhelm Lamping, brachte uns das Brandenburgische Konzert in D-dur für Klavier, Violine und Streich-Orchester von Bach, die unvollendete H-moll-Symphonie von Schubert und die vierte Symphonie in E-moll von Brahms. Ueber das Brandenburgische Konzert ist wenig mehr zu sagen, als daß es ein echter, rechter Bach ist mit all der für Bach typischen kontrapunktischen Arbeit und all den herben Schönheiten, die zu schreiben heute den Komponisten die Glaubenseinfalt fehlt, ebenso, wie es keine Architekten heute mehr gibt, welche Kirchen bauen können. Dirigiert wurde das Konzert von Kapellmeister Tahnbley. Solisten waren Lamping (Klavier), Stolzmann (Violine) und Jan de Hunter-Corber (Violine). Lamping's Spiel trat besonders bei der prächtigen Cadenz des ersten Satzes glänzend hervor, er ist mit seinem vorstelligen Anschlag ein hervorragender Bach-Interpret. Im zweiten Satz sind die Solisten allein beschäftigt, sie spielen ihn mit wundervoller Parteilichkeit, wie denn überhaupt die Viologabe prachtvoll war.

Die Aufführung der unvollendeten Symphonie Schubert's war eine Glanzleistung Lamping's. Er brachte die dramatischen Geste dieses Wunderwerks des viel zu früh gestorbenen Schubert in großartiger Weise heraus. Mit Schubert haben wir uns noch viel zu wenig beschäftigt, er ist in seiner vollen Größe noch lange nicht genug gewürdigt. Jedenfalls sind es weltbewegende Konflikte, mit denen er sich in diesem Werk beschäftigt. Der zweite Satz ist uns immer wie ein Zug beglückter Scharen ins gelobte Land erschienen. Dagegen können wir den Symphonien von Brahms keinen Geschmack abgewinnen. Brahms versteht ja nicht einmal einen letzten Satz mit Finale-Charakter zu schreiben. Keine Kantilene, immer nur gekühten Themen, er will um jeden Preis geistreich sein und kann es nicht, will Gedanken haben und hat sie nicht. Es ist der potenzierte Schumann, der Epigone des Epigonen. Die Aufführung war auch hier sehr gut.

— **Das städtische Orchester** veranstaltet am Sonntag nachmittag 4 Uhr das 46. Abonnementskonzert der Schützengesellschaft auf dem Johannisberg. Vorverkaufskarten haben dazu Gültigkeit.

— **Zirkus Adolf Strahburger.** Die Direktion teilt mit, daß heute Sonnabend abend bestimmt die Eröffnungsvorstellung stattfindet. Der Platz des Fußballclubs „Arminia“ an der Kaiserstraße, auf dem der Zirkus errichtet ist, war durch die anhaltende Kälte der letzten Tage in ziemlich schlimmen Zustand geraten. Die Direktion hat nun durch 60 Karren Mäde den Platz trocken legen lassen, so daß er wieder begehbar ist. Im übrigen sei auf das heutige Inserat verwiesen.

— **Polizeibericht.** Fahrraddiebstähle. In Sterkrade sind im Laufe der letzten Monate folgende Fahrräder gestohlen: 1. Marke „Diana A“ Rad Nr. 380 756 mit schwarzem Anstrich, Wert 100 M., 2. Marke „Adler“, Nummer unbekannt, mit schwarzem Anstrich und nach unten gebogener Lenkstange, Wert 80 M., 3. Marke „Sektor“, Nr. 180 935, mit schwarzem Anstrich, nach oben gebogener Lenkstange und einer Zeichenmarke Nr. 180 am Sattel, 4. Marke „Mentor“, Nummer unbekannt, mit schwarzem Anstrich und nach oben gebogener Lenkstange, Wert ca. 60–70 M., 5. Marke „Tempo“, Nummer unbekannt, mit schwarzem Anstrich, nach unten gebogener Lenkstange und Freilauf- und Rücktrittbremse. In Sterkrade ist folgendes Fahrrad gestohlen worden: Marke „Dürkopp“, Nummer unbekannt, mit schwarzem Anstrich, nach unten gebogener auffallender breiter Lenkstange, auf der in schwarz und unverschiebbar geschrieben stand: Strickmann, Metberg. Das Rad hat Freilauf- und Rücktrittbremse. An dem Rad befand sich eine Kettlenlaternen. Wert 60 M. Ermittlungen nimmt die hiesige Kriminalpolizei, Turnerstraße, entgegen.

Ebenfalls sind in Sterkrade in der Nacht zum 27. November n. J. mehrere für eine Heizanlage bestimmte Metallteile, als 19 Gedenke, 1 Drosselklappe und 1 Durchlaßhahn, sowie ein Schraubenbohrer und 1 Treibriemen zu einer Selbstmord im Gesamtwerte von ca. 190 M. gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen werden von der hiesigen Kriminalpolizei entgegen genommen.

Einbruchsdiebstähle. Vier Sparlattenbänder auf die Namen „Nichter“ und „Schneider“ lautend, sind in der Nacht zum 12. Januar d. J. mittels Einbruchs aus der altstädtischen Sparlatten in Gelsenkirchen gestohlen worden. Die Einlage betrug 4000 Mark. Im Ermittlungsfalle ist die hiesige Kriminalpolizei sofort zu benachrichtigen.

Gefunden: 1 Ueberzieher, Hut und Spazierstock, 1 Paar Herrenhandschuhe und 1 schwarze Damentasche.

Diebstahl. Am 12. d. M. abends gegen 8½ Uhr, wurde von einem vor dem Hause Breitenstraße 37 stehenden Bäderwagen ein schwarzer Ueberzieher und aus dem Wagen selbst ein Brot gestohlen. Der Täter ist bisher noch nicht ermittelt.

Zum Ergänzungsfleischbeizauer des Stadt-freies Bielefeld ist an Stelle des verstorbenen Kreis-freierates, Veterinärarzt Baldewin, der approbierte Tierarzt, Kreisfriesarzt Wolf Raebiger aus Bielefeld, Kaiserstraße 37, bestellt. Sein Stellvertreter im Behinderungsfall ist Tierarzt Nobbe, Weienstr. 1.

Verloren: 1 Musterzeichnung in grauer Papierrolle eingewickelt, 1 Siegelring, 1 Korallenhalsband, 1 mattenvergoldetes Kettenarmband, 1 braunes Damenportemonnaie mit geringem Inhalt, 1 Evarub der Kreispartei Bielefeld Nr. 57 931, 1 silbernes Remontoir-Damenuhr mit Goldrand Nr. 104 728, 1 braunes Damstischchen mit einem Portemonnaie mit 10 M. Inhalt, 1 silbernes Collier, 1 gelbes Portemonnaie mit 20 M. Inhalt, 1 silberne Damenuhr gez. G. M., 1 silberne Haarnadel, 1 buntes Portemonnaie mit geringem Inhalt, 1 goldenes Kettenarmband.

Zugelassen: 1 deutscher Schäferhund.

Entlaufen: 1 Dobbermanpincher.

Engeliefert ins hiesige Polizeigefängnis wurden in den letzten beiden Tagen drei Personen wegen Betrugs, vier wegen Trunkenheit und groben Unfugs. 30 Obdachlose erhielten Unterst.

— Freie Volkshöhne. Machen darauf aufmerksam, daß zu der morgen stattfindenden Vorstellung „Die Kreuzschreiber“ an der Kasse keine Billets mehr zu haben sind.

— Bandwürmer bei Hunden. Gegen den Bandwurm gibt man Hunden Kefalan in Pulverform, in jeder Apotheke erhältlich, 10 bis 20 Gramm, nüchtern in Milch; 25 bis 60 Körner; Kefalan (auch in der Apotheke zu bestellen), dreimal je 3 bis 5 Gramm. Vor Beginn der Bandwurmkur muß der Hund einen Tag fasten und möglichst saftige Nahrung erhalten. Eine Stunde nach erfolgter Applikation des Bandwurmmittels muß ein Abführmittel, am besten Rizinusöl, ein Glas voll, gegeben werden.

— Gegen Regenwürmer im Misthaufen und besonders auch in Blumentöpfen werden mit sehr gutem Erfolg die gepulverten Kefalanien (Kraut des Aesc. Hippocast.) ohne Schaden für die Pflanzen angewandt. Je feiner und besser das Pulver verteilt ist, desto besser die Wirkung. Versuche bei Blumentöpfen, auf deren Erde das Pulver gestreut und mit warmem Wasser übergossen wurde, ergaben in kürzester Zeit die gewünschte Wirkung.

Veranstaltungen.

Vielefeld. Sonnabend, 16. Januar, abends 8½ Uhr, bei Blome. Brauereiarbeiter. Sitzung der Vorstandsmitglieder und der Vertrauensleute. Auch die Kollegen von Dreesbeimdie müssen wegen der dort herrschenden Differenzen erscheinen.

Ummeln. Sonnabend, 16. Januar, abends 8½ Uhr, an bekannter Stelle. Besprechung.

Emmeren. Montag, 18. Januar, abends 6½ Uhr, bei Meester. Besprechung der Genossen und „Vollmacht“-Abonnenten.

Kirch-Dornberg. Sonntag, 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei Jürmühlen. Besprechung.

Groß-Dornberg. Sonntag, 17. Januar, nachmittags 6 Uhr im „Bapellstrug“. Besprechung.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Vielefeld-Bielefeld. Generalversammlung.

am Sonntag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Indiefel, Bürgerweg 14.

Tagesordnung:

1. Bericht vom 1. Halbjahr 1908/09: a) des Kassierers, b) des Sekretärs, c) des Vorstandes.
 2. Stellungnahme zur Waise.
 3. Beschlußfassung über diejenigen Anträge, die bei den vorhergehenden Punkten ihre Erledigung nicht gefunden haben. Wahlreglement: Die Ortsgruppen wählen auf 1 bis 25 Mitglieder je einen Delegierten.
- Anträge können bis zum 22. Februar an Genossen Zentner, Marktstr. 8, eingereicht werden.

Eine aktuelle Zeitung.

Wir lesen im „Mavensberger“ vom Donnerstag, 14. Januar: „Die Landtagswahlen in Lippe haben für die Gewerkschaftsbewegung einen vollen Erfolg gehabt. Im vierten Wahlkreis in der vierten Klasse liegt wiederum mit großer Majorität der langjährige Vertreter des Wahlkreises Pastor Reich in Schwalmberg, der Gründer und Führer des Gewerkschaftsvereins in Lippe. Im zweiten Wahlkreis liegt mit einer Majorität von über 400 Stimmen des Bielefelder Verbandes, Bielefelder Pannelle in Alverdisen.“

Die Landtagswahlen in Lippe sind am 7. Dezember vorigen Jahres gewesen, und am 14. Januar teilt „schon“ der „Mavensberger“ seinen Lesern etwas von dem Wahlausfall mit. Er ist doch eine aktuelle Zeitung, unser „Mavensberger“. Interessant ist es uns auch, zu erfahren, daß es in Lippe eine vierte Wahlklasse gibt. Bisher glaubten wir, daß in Lippe das Dreiklassenwahlrecht besteht. Der „Mavensberger“ scheint, ohne daß die Öffentlichkeit bisher etwas erfahren hat, das lippsche Wahlrecht durch Hinzufügung einer vierten Klasse veränderte zu haben. Oder meint der „Mavensberger“, daß es in jedem Wahlkreis zwei Klassen gibt, wie die Höhe seiner Nummer ist. Also im vierten Wahlkreis vier, im siebenten Wahlkreis sieben usw.?

* Herford, 15. Jan. Gewerbegericht. Zur Verhandlung standen vier Sachen, die ersten drei wurden durch Vergleich erledigt. In der Streitfrage Wartling gegen den Unternehmer Strunk wurde, weil Strunk nicht erschienen war, Verurteilung auf Zahlung von 37,80 Mk. erlassen.

* Münster, 15. Januar. Eine Krankenlaffenverwaltung unter christlicher Leitung. Bekanntlich betrachten es die christlichen Gewerkschaften als ihre Aufgabe, die freien Gewerkschaften von der Verwaltung der Arbeiterversicherung auszuscheiden, angeblich, weil die Sozialdemokraten gegen das Gesetz gestimmt haben. In Münster fanden bis vor kurzem die Wahlen der Vertreter zur General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Baugewerbe nach Verufen getrennt statt. Es war dadurch den freien Gewerkschaften möglich geworden, wenigstens eine kleine Anzahl Delegierter (Bauarbeiter, Stuckateure und Bildhauer) in die Generalversammlungen zu entsenden. Das war den Christen ein Dorn im Auge. Schon vor 4 Jahren erklärte der damalige Vorsitzende des Baugeschäftes (in Greven) und der jetzige Lokalbeamte Knoke in einer Versammlung im „Servatibot“: Es müßten alle Mittel angewendet werden, um die freigeordneten Arbeiter aus der Verwaltung der Krankenkasse zu verdrängen. Infolge der Fluktuation im Baugewerbe hatte sich die Zahl der Vertreter der freien Gewerkschaften stark vermindert. Diese Gelegenheit sollte ausgenutzt werden. Am 21. März 1907 tagte eine ordentliche General-Versammlung der Kasse. Dort wurde beschlossen, im Juni oder Juli eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten. Nun war im Statut der Kasse die Vorschrift enthalten, daß eine Generalversammlung nur beschlußfähig ist, solange nicht ein Drittel der Delegierten erschienen ist. Schon in der General-Versammlung vom März waren bereits 27 von den 85 Vertretern, welche für die mit Ende des Jahres 1907 ablaufende Wahlperiode gewählt waren, ausgeschieden. Da nun die Firma Harms u. Co., bei der mehrere Generalversammlungsvertreter beschäftigt waren, in Konkurs geraten war, so war anzunehmen, daß noch einige Vertreter ausscheiden würden, und dann wäre die Generalversammlung nicht beschlußfähig gewesen. Man hätte deshalb vor der angesetzten außerordentlichen Generalversammlung eine Neuwahl für die ausgeschiedenen Vertreter vornehmen lassen müssen. Das aber wollte man nicht und deshalb beschloß man, die vorgeordnete außerordentliche Generalversammlung sowie die ordentliche Generalversammlung, die im November stattzufinden hätte, folle auch beschlußfähig sein, wenn über ein Drittel der Vertreter ausgeschieden seien. In der außerordentlichen Generalversammlung, die nicht, wie geplant, im Juni oder Juli stattfand, sondern im September, wurde dann beschlossen, daß in Zukunft die Angehörigen aller Verufe zusammenwählen sollten. Dadurch kostete man die bösen Freien endgültig aus der Generalversammlung der Kasse beizulegen zu können.

Im Januar 1908 fand nach diesem Modus zum erstenmal die Wahl von 56 Vertretern statt. Die freigeordneten Arbeiter hatten durch die Aufforderung zur Delegiertenwahl von der Statutenänderung Kenntnis erlangt und beteiligten sich an der Wahl nicht. Der christliche Widerstand wurde denn auch glatt gewälzt mit ganzen 356 Stimmen von 2000 Mitgliefern. Das alles konnten sich die Angehörigen der freien Gewerkschaften nicht ruhig gefallen lassen. Nach mehreren Besprechungen wurde der Kollege Albert Peters (Maurer) mit der Abfassung einer Beschwerde beauftragt. Dieser erhielt auf seine Beschwerde, in der er die vorgenommene Statutenänderung als ungültig bezeichnete und verlangte, daß sie rückgängig gemacht werde, eine Gegenklärung der Ortskrankenkasse für das Baugewerbe über-

sandt. In dieser war der Sachverhalt geschildert und natürlich gebeten, die Wahl der Delegierten für gültig zu erklären.

Kollege Peters richtete am 26. März 1908 ein Schreiben an den Magistrat, in dem er ausführte, daß der Beschluß der Generalversammlung vom 21. März 1907 statutenwidrig sei. Deshalb hätte der Kassenvorstand gar kein Recht gehabt, diesen Beschluß auszuführen. Die Generalversammlung vom 26. September 1907 sei gar nicht beschlußfähig und daher auch nicht in der Lage gewesen, eine Statutenänderung vorzunehmen, ihre Beschlüsse seien deshalb ungültig und ebenso auch die auf Grund dieser Beschlüsse vorgenommenen Delegiertenwahlen. Auf dieses Schreiben erhielt Kollege Peters zunächst gar keine Antwort. Nach etwa zwei Monaten, am 26. Mai 1908, wandte sich Peters noch einmal an den Magistrat und bat um Beantwortung seines Schreibens. Er erhielt darauf „schon“ am 10. Juni die Mitteilung, daß Verhandlungen mit der höheren Verwaltungsbehörde über die Vertreterwahlen schwebten. Am 7. September 1908 endlich erhielt Peters die Mitteilung, daß der Bezirksausschuß durch Beschluß vom 5. August 1908 den Beschluß der Generalversammlung vom 21. März 1907 nachträglich genehmigt habe. Wir sind der Auffassung, daß ein Beschluß der Generalversammlung, der für bestimmte Fälle Ausnahmen vom Statut vorsieht, wie dies hier geschehen ist, nicht gültig ist. Denn wenn nach Belieben das Statut jederzeit für einen einzelnen Fall geändert werden kann, so hat es doch keinen Zweck, daß ein Statut überhaupt da ist. Aber selbst, wenn man eine derartige Statutenänderung für zulässig halten sollte, so war trotzdem die außerordentliche Generalversammlung vom 26. September 1907 nicht beschlußfähig. Denn eine Statutenänderung bedarf laut Gesetz der Bestätigung der höheren Verwaltungsbehörde. Die Bestätigung des Generalversammlungsbeschlusses vom 21. März 1907 ist aber erst am 5. August 1908 erfolgt. Er war also unter allen Umständen am 26. September 1907 noch nicht rechts gültig. Deshalb war auch die außerordentliche Generalversammlung unter seinen Umständen beschlußfähig. Die von ihr beschlossenen Statutenänderungen und die auf Grund dieser vorgenommenen Wahlen hätten daher unbedingt für ungültig erklärt werden müssen.

Diese Entscheidung des Bezirksausschusses rief unter den Beschwerdeführenden große Erbitterung hervor, zumal der Vorsitzende der Kasse — Bauntennehmer Franke — versucht hatte, Peters zu beeinflussen, die Beschwerde zurückzugeben. Franke gab unumwunden zu, daß die Statutenänderung eine geschickte unzulässige sei, versprach auch Peters gegenüber, den alten Wahlmodus wieder herstellen zu wollen, wenn die Beschwerde zurückgegeben würde.

Als dies alles den Kollegen Peters nicht zu bewegen vermochte, von dem Wege der Klage abzugehen, versuchte man es, ihn auf andere Weise mundtot zu machen. Der Herr Franke, der bei der Münsterischen Bauarbeiter-Vereinigung noch in gutem Andenken vom Streik im Jahre 1904 steht, wo er den Hauptstärk-macher spielte, beschuldigte Peters ganz einfach der Urkunden-fälschung bei Einreichung der Beschwerdeschrift. Er mußte hierbei jedoch wie ein besoffener Rodel abziehen.

Die familiären Beschwerdeführenden gaben sich jedoch auch mit dem Bescheid des Bezirksausschusses nicht zufrieden und beabsichtigten den Klageweg zu beschreiten.

Da es jedoch, wie eingehende Erkundigungen ergaben, leider ein Rechtsmittel gegen den Beschluß des Bezirksausschusses nicht gibt, bildet auch dieser Fall für unsere berufenen Vertreter im Reichstage ein brauchbares Material zu der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherungs-Gesetze.

Hiernit wäre ja die Tätigkeit des Vorstandes der Ortskrankenkasse für das Baugewerbe vorläufig genügend beleuchtet. Aber ein Umstand zwingt uns, uns noch etwas näher mit den Führern der christlichen Gewerkschaften zu beschäftigen. Am Mittwoch, den 18. November 1908 hielt das Ortskomitee der christlichen Gewerkschaften eine öffentliche Versammlung ab, welche sich mit der Reform der Arbeiterversicherungs-Gesetze beschäftigte. In dem Bericht über dieselbe, in welchem auch die Herren Holle und Camps genannt werden, wurde beschlossen, von der Regierung zu verlangen: Die Einführung der Verhältniswahl für alle Zweige der Arbeiterversicherung. Wie verhält sich diese Forderung mit der oben geschilderten Handlung unserer „christlichen“ Bauarbeiter? Wir sind gespannt auf die Antwort derselben.

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration Berlin W., Potsdamer Str. 121h), die bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, haben jedoch das 1. Heft ihres 15. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt haben wir hervor: Paul Kampffmeyer: Neue Entwicklungstendenzen seit Marx. — Karl Ventner: International oder national. — Wolfgang Deine: Der erste Schritt zur Stärkung des Reichstags. — Max Schippel: Ueber die handelspolitischen Entscheidungen in Amerika. — Wilhelm Schröder: Staatssozialismus und Sozialdemokratie. — Gerhard Hilbrand: Was ist Kolonisation? — Dr. Max Maurenbrecher: Die Evangelien. — Emmy von Egidy: Herbstfarben. — Dr. Anselm Ruest: Zu August Strindbergs 60. Geburtstag. — Politik von M. Schippel. — Sozialistische Bewegung von Dr. J. Bloch. — Wirtschaft von H. Gahrer. — Frauenbewegung von H. Repler. — Sozialwissenschaft von Dr. C. Schmidt. — Dichtkunst von M. Hochdorf. — Schicksal von Dr. H. Lur. — Das Heft enthält ein Porträt August Strindbergs nach der Wüste Mar Leniz. Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg., pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, bei allen Kolporteurs, auf jeder Postanstalt, in den Kiosken, sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Str. 121h, Berlin W. 35 (Anweisung unter Kreuzband oder in geschlossenem Kuvert). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Vermischtes.

Ernst von Willenbruch gestorben. Berlin, 15. Jan. Der tiefste Ernst von Willenbruch ist heute mittags 1 Uhr in seiner hiesigen Wohnung infolge eines Herzschlages verstorben. Der Dichter stand im 64. Lebensjahr.

Ernst von Willenbruch hat den Prolog, mit welchem unser Stadttheater am Sonntag, 3. April 1904 eröffnet worden ist, verfasst.

Selbstmord. Berlin, 15. Jan. Wegen finanziellen Schwierigkeiten hat heute früh der Pianofortefabrikant Wultrou in der Götterstraße 39 seine Fabrikräume in Brand gesteckt und darauf Selbstmord begangen, indem er sich mehrere Stiche mit einem Jagdmesser ins Herz beibrachte. Die Feuerwehr fand ihn in den brennenden Räumen vor. Ursprünglich hatte man ihn in Mord vermutet, indes ergab die Untersuchung, daß Selbstmord vorliegt.

Echte Koden. Berlin, 15. Jan. An zwei Kindern eines Berliner Kaufmanns wurden echte Koden festgestellt.

Ermordet. Frankfurt a. M., 15. Jan. Im Chauffee-garten zwischen Cronberg und Könnigheim wurde gestern die 30jährige verheiratete Rosa Damer aus Niederhochstadt erschossen aufgefunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurden heute die beiden Söhne des Stationsvorstehers Burtard in Niederhochstadt, der mit der Ermordeten ein Verhältnis unterhalten haben soll, verhaftet.

Die Beschlagnahme von „Doppelte Moral“ aufgehoben. München, 15. Jan. Durch Beschluß des Landgerichts München I ist die Beschlagnahme des Ganterischen Buches „Doppelte Moral“ für das ganze Reich aufgehoben worden.

Genidstarr. Zabrze, 14. Jan. Hier ist die Genidstarr ausgebrochen, die mit erschreckender Schnelligkeit um sich greift. Heute wurden sieben Fälle gemeldet, wovon einer tödlich verlief. Die Behörde hat umfassende Maßnahmen getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Ladungensturz. Innsbruck, 15. Jan. Bei Kaisers glitt eine mächtige Ladung nieder. Zwei Personen wurden durch sie verschüttet, von denen eine gerettet werden konnte.

Erdrutsch. Mailand, 15. Jan. An den Ufern des Nee-Sees erfolgte gestern ein neuer Erdrutsch. 70 Meter stürzten ins Wasser. Vier gefährdete Häuser mußten geräumt werden.

Das Unglück der Kistgrube. Wien, 15. Jan. Zu dem Grubenunglück in der Kistgrube wird weiter gemeldet: Das Feuer brach um 8 Uhr früh im Aufschacht aus und verbreitete sich mit so großer Schnelligkeit, daß den Verunglückten alle Wege zur Rettung versperrt waren. Wegen der furchtbaren Hitze konnte man das Feuer nicht Herr werden. Es herrschte eine schreckliche Panik. Man kann nur sehr schwer an die Unglücksfälle herankommen, zumal ein plötzlich erfolgter Erdrutsch den in der Grube befindlichen Arbeitern den Rückweg abgeschnitten hat. Der Schacht, in dem das Feuer ausbrach, ist sieben Kilometer lang. Die Gefahr wächst stündlich.

Budapest, 15. Januar. Nach amtlichen Feststellungen befanden sich bei Ausbruch des Brandes in der Kistgrube 200 Arbeiter, von denen sich insgesamt 130 retten konnten. Von den übrigen 70 Arbeitern wurden bisher 40 Leichen geborgen und schwer verletzt ins Hospital gebracht. Die übrigen 14 dürften nach Ausspruch der Grubeninspektoren kaum zu retten sein.

Budapest, 16. Januar. Zu dem Grubenunglück in der Kistgrube werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Unglück entstand durch eine Panik der Verunglückten. Die Gummileitung der Ventilation fing Feuer, wodurch ein Arbeiter durch einen Schredensturz seine Kameraden erschreckte. Sie eilten alle zum Lift, wo ein erbitterter Kampf entstand. Drei Arbeiter wurden aus dem Lift geworfen, die zwischen Wand und Lift hängen blieben, so daß der Aufzug nicht funktionierte. Die Verunglückten würgten und schlugen einander. Es erstickten 55 Verunglückte, 35 wurden bewußlos herausbefördert, 120 konnten sich retten.

Letzte Nachrichten.

Wien, 16. Januar. Das Opfer eines Verbrechens ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, der Direktor Friedrich Friedrichs genannt, der in Mängten als Leiche aus der Wupper gezogen wurde. Alle Wertgegenstände fehlten bei der Leiche. Der Verurteilte wurde von der 107 Meter hohen Viefenbrücke bei Mängten hinabgestürzt.

Breslau, 16. Januar. Nach amtlicher Mitteilung sind im Dezember in Schlesien 12 Personen an Genidstarr erkrankt und 6 gestorben. In ganz Preußen erkrankten im Dezember 66 Personen an der Krankheit und 29 starben daran. Der hiesige Viehhändler Heinrich Bogt wurde flüchtig, nachdem er die Breslauer Viehmarktbank Aktien-Gesellschaft um 40 000 Mk. geschädigt hatte.

Hydrit, 16. Januar. Beim Abstrich vom Pferde blieb der Gendarm Michels im Steigbügel hängen. Das Pferd schaute, und Michels wurde zur Unkenntlichkeit tot geschleift.

Graz, 16. Januar. In Wies bei Eger wurden vorgestern die Bewohner durch stilles unterirdisches Rollen erschreckt.

Palermo, 16. Januar. Nachdem bereits alles Leben unter den Trümmern Messinas erloschen, sind gestern wieder drei Menschenleben gerettet worden. Vor dem Soldatenposten erstickten gestern früh ein kleiner Junge, der völlig nackt war, er war erschunden und blutig und lagte aus, er sei aus einem verfallenen Hause herausgefahren und seine beiden erwachsenen Schwestern seien auch noch am Leben. Die Soldaten machten sich ans Werk und es gelang, die beiden Mädchen völlig unverletzt zu bergen.

Petersburg, 16. Januar. Finnländische Blätter melden: Am zweiten und dritten Weihnachtsfeiertag wurden in mehreren rhen Finnlands Erdrückungen beobachtet. Im Dorfe Rudweis schaukelten die Lampen und einige Häuser erhielten bedeutende Risse. In der Stadt Ruuska wurden sogar Schwanungen einiger Häuser bemerkt. Auf dem Marktplatz entstanden bedeutende Erdrisse. Ähnliche Vorgänge werden aus verschiedenen anderen Orten gemeldet.

Paris, 16. Jan. Die „Agence Havas“ meldet aus Konary (Französisch-Guinea): Das liberianische Zoll-anonenboot „Larl“ hat vor Gloucester einen deutschen, zur Wörmann-Linie gehörigen Dampfer beschossen. Das Stationschiff in Kamerun ist nach Liberia abgegangen. Bis jetzt liegt von deutscher Seite eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

Brüssel, 16. Jan. Aus Leopoldville wird ein Schiffs-unglück gemeldet. Der Logodampfer Schagerstrom ist in den Stromschnellen mit 20 Personen an Besatzung und Passagieren untergegangen.

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Minden. In der Zeit vom 3. bis 9. Januar 1909 sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten. Söhne: Hauptmann v. Witz; Gefangenen-ausscher Sprant; Maschinenlosser Homann; Bauntennehmer Rodenberg; Dachdecker Vortisch; Lokomotivführer Detmering; Zimmermann Schirer, Elbagen.

Töchter: Maurer Otto; Hauptmann Weiz; Kaufmann Baumhach; Buchhändler Warthausen; Klempner Künze.

Angebote. Kanonier Wianke und Luise Meyer, beide Minden; Arbeiter Hugo und Wilhelmine Luise Wisting, beide Bielefeld; Tischler Steinert und Marie Anna Weber, beide Hannover.

Eheschließungen. Kaufmann Kruse, Dortmund, und Berta Fischer, Minden; Sergeant Meyer mit Maria Wähler, beide Minden; Postbote Sennig, Petershagen, und Elsie Ribber, Minden.

Terbefälle. Ehefrau des Eisenbahnwerkführers a. D. Schrader geb. Gleich, 75 Jahre; Witwe des Schneidermeisters Brandt geb. Harmeyer, 81 Jahre; Sohn des Heizers Gottlieb, 5 Monate; Ehefrau des Javaliden Röll geb. Kotte, 73 Jahre; Sohn des Landwirts Spömann, 4 J.; Tochter des Arbeiters Terloche, 2 Jahre.

Kleines Feuilleton.

Kfg. Ist der Tod schrecklich? Im Volke wird meistens angenommen, daß der Tod etwas Schreckliches sei, wenn ihm ein längerer sogenannter Todeskampf vorangeht. Aus den sich verzehrenden Jügen, aus dem mühsamen Almen, dem Mühen und Schönen glaubt man auf einen wirklichen Schmerz schließen zu müssen. Tatsächlich liegen, wie uns Professor Dr. Bloch in seinem Werke „Vom Tode“ auseinanderlegt, die Verhältnisse ganz anders, denn die auf Schmerzgefühle hinwirkenden Erscheinungen am Sterbenden finden diesen nicht mehr beim Bewußtsein. Es entschlief a. W. einem Kinde mit Gehirn-entzündung die Kopfschmerzen laute gellende Schreie. Da es gleichzeitig mit den Zähnen knirscht, so macht das auf die Umgebung den Eindruck, als ob das Kind viel durchzumachen hat. In Wirklichkeit ist es so berußlos, daß es nichts empfindet. Überhaupt ist das bei allen denen der Fall, die einen Gehirnsturz erleiden, obgleich die Umgebung durch verschiedene Anzeichen der Annahme verführt wird, daß sie sehr viel auszuhalten haben, was wahrscheinlich nur bei Lungen- und Herzkran-ken der Fall ist. Von den Lungenkranken ist ja allgemein bekannt, daß sie sich selbst mit einem rührenden Optimismus über ihren hoffnungslosen Zustand hinwegtäuschen. Ein Beispiel dafür ist unser großer Dichter Schiller, der am Tage vor seinem Tode ganz klar war und, als er nach seinem Befinden gefragt wurde, antwortete: „Immer besser, immer wohler!“ Am nächsten Morgen um 6 Uhr starb er in einem

Sieberanfall. Der jüngst von Nagel zählte in seiner Todes-Willens und konnte das herab-gefallene Schmerzesgefühl nicht Ertrinken sowie Ertrunkene Leben zu leiden, während die als angenehme geschilbert nehmten, daß in vielen Fällen, das Nervengestirn schon wie Bloch an verschiedenen eine wohlthätige Dummheit in Krämpfen liegende, der anfall Betroffenen usw. nicht nichts von dem spürt, was er merkt. Die Todeszuckungen Muskelvorgänge. Bloch er-richtig: „So ist der Tod an die Meinung, daß er etwas liche!“

Häuserbau in Erdboden. Unterredung mit dem Pat-entorium in Florenz, das leitet, veröffentlicht Ugo Die Bericht, dem wir die folgen-Altani wurde im Jahre 18-Leitung der dortigen Ster-physikalischen und astronomi-genie, zu übernehmen. In-trat und die Namen Meis-ater behaft: „Saben Sie Die Häuser, die wenigstens auf dem Gestein des Berges bauten. Das war gar nicht als 100 Jahren. Aber nicht

Am Sonntag, den

Arbeiter-Gesang

23. Stift

unter gütiger Mitwirkung des Frau Ww. M.

Es ladet ein

Sonntag, den

Grosses

in den Lokaltäten des Wirts-straße,

Radf.-Verein,

Es ladet freundlich ein

Der V

Bielefelder Karm

Sonntag, den 1

Erster grosser Hu

verbunden mit großem Ball-rierten Räumen des Herrn C. M. Auf- und Umzügen, unter Mito-Koniker „Dudelschein“ und „Pul-11 Ka“ thei

Anfang 3 Uhr 30 Minuten.

Herrentante 50 Pfg.

Es ladet freundl. ein

Der große Gals-Preis-6. März, in sämtlichen Räumen

Carl Senk

Sonntag,

T A

Am Sonnabend, 6. Feb.

des Gesangsvereins „Sänger

Heinr. Be

Bürger

Sonntag, 17. Jan

kleine M

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in-der selten Ueberchrift 10 Pfg.

Anzeigen unter dieser Anbrist werd

Futterkartoffeln

empfehlst Hugo Wienand, Schmi-straße 8.

2

Möbel

6221

auf

Kredit

L. Bech

Brunnenstr. 12a.

Sieberanfall. Der jüngst verstorbene große Arzt Prof. Nothnagel zählte in seiner Todesstunde die letzten Schläge seines Pulses und konnte das herannahende Ende bestimmen, was bei heftigen Schmerzgefühlen nicht möglich gewesen wäre. Erbängte, Ersticken sowie Ertrinken pflegen nur auf der Rückkehr zum Leben zu leiden, während die Zustände seines Dahinschwindens als angenehme geschilbert werden. Man muß vielmehr annehmen, daß in vielen Fällen, namentlich bei längerem Siechtum, das Herdenstehen schon außerordentlich geschwächt ist und, wie Bloch an verschiedenen Beispielen beweist, vor dem Tode eine wohlthätige Ohnmacht eintritt, so daß der Abscheu, der in Krämpfen Liegende, der Epileptiker, der von einem Schlaganfall Betroffene usw. nichts von seinen Schmerzen weiß und nichts von dem spürt, was die ihn umgebenden angsterfüllt bemerken. Die Todeszustände sind nichts weiter als natürliche Muskelvorgänge. Bloch erklärt daher das Wort Epileptik für richtig: „So ist der Tod an sich nichts Schreckliches, sondern nur die Meinung, daß er etwas Schreckliches sei, ist das Schreckliche!“

Säuerbau in Erdbenenländern. Ueber eine interessante Unterredung mit dem Vater Guido Alfani, der das Observatorium in Florenz, das sogenannte Osservatorio Rientano, leitet, veröffentlicht Ugo Detti im „Corriere della Sera“ einen Bericht, dem wir die folgenden Einzelheiten entnehmen: Vater Alfani wurde im Jahre 1899 nach Florenz berufen, um die Leitung der dortigen Sternwarte, die auf dem Gebiete der physikalischen und astronomischen Wissenschaften einen Weltruf genießt, zu übernehmen. Als Detti in Alfani's Arbeitszimmer trat und die Namen Messina und Regio erwähnte, sagte der Vater lebhaft: „Haben Sie die heutigen Zeitungen gelesen? Die Säuer, die wenigstens zum Teil stehen bleiben, sind die auf dem Gestein des Berges und die aus künstlichem Zement erbauten.“ Das war gar nicht anders zu erwarten, schon seit mehr als 100 Jahren. Aber niemand hört auf sie. Wenn man auf

die guten Ratsschläge gehört hätte, wenn die von den Bourbonen nach dem Erdbeben von 1783 oder die von der Regierungskommission nach dem Erdbeben von 1883 (Nizza) gemachten Vorschläge zur Ausführung gelangt wären, hätte man heute nur wenige Tote zu beklagen. Bedenken Sie nur, daß man in Messina und Reggio Kranke, Kinder und Schulen als genau so große und hohe Gebäude baute wie etwa in Mailand oder in Rom! Das war eine Torheit, und man konnte sogar ein noch schlimmeres Wort gebrauchen. Nach dem Erdbeben von Lissabon erlebte Bombal ein Erdstöß, das für den Häuserbau in den Erdbenenländern praktische und einfache Weisungen gab. Zwei himmlische Jonen durchschneiden die Erde in zwei Richtungen und trennen sich dann: die eine folgt der Richtung der Andenette bis nach Mexiko und nach San Francisco und läuft dann um die Erde, um in Indien wieder aufzutauchen. Die andere läuft um den 40. Breitengrad. San Francisco, Lissabon, Messina, Kalabrien, das nördliche Japan liegen alle auf derselben Erdbenenlinie. Als nun zwischen dem 17. und 20. Februar 1783 in denselben Gegenden, die heute zerstört worden sind, die furchtbaren Erdschütterungen stattfanden, beschloßen die Bourbonen sofort, die in Portugal gemachten Verträge und Erfahrungen auszunutzen, und eine Verfügung vom 2. März 1785 brachte eine genaue Beschreibung der von Vivenzio für Erdbenenländer in Vorschlag gebrachten baradenartigen Bauart und machte sie obligatorisch. Das baradenartige System ist, kurz gesagt, ein Bau aus aufrechten Holzstäben, zwischen welchen sich geformte Holzbohlen befinden; das alles ist stark befestigt und mit leichtem Baumaterial bekleidet. Dieses System bringt nur eine einzige Gefahr mit sich: das Holz kann faul und schlaff werden, so daß die Ziegelsteine eines schönen Tages herausfallen. Man kann hier aber auf mancherlei Art Abhilfe schaffen. Vorzüglich Bauvorschriften machte man nach dem Erdbeben von Norcia, nach dem Erdbeben von Nizza und nach dem furchtbaren Erdbeben an der ligurischen Riviera. Damals gaben unsere größten

Geologen und Seismologen genau an, an welchen Orten man nicht mehr bauen dürfe, an welchen Orten die neuen Häuser stehen müßten und auf welche Weise man sie wieder aufbauen könne. Wer hat auf sie gehört? Niemand. Die sicherste Baumethode in Erdbenenländern lehren uns die Japaner und allen voran Omori, Professor der Erdbenenkunde an der Universität zu Tokio. In Japan hat jede Universität einen obligatorischen Seismologiekursus, und Omori hat 3000 Zuhörer. Um nun die beste Form für erdbenenförmige Häuser zu finden, haben die Japaner Tausende von Versuchen mit künstlichen Erdbeben gemacht. Sie haben einen schwanfenden Tisch erfunden, eine schwingende Platte, die durch Seile, welche von einer Dynamomachin in Bewegung gesetzt werden, „erdbenenartig“ hin und her bewegt werden kann. Auf dieser Platte steht, stark befestigt, der Gegenstand, mit welchem man Experimente machen will. Mit der Platte ist eine Feder verbunden, welche selbsttätig alle Bewegungen der Platte auf Papierstreifen verzeichnet. Eine andere Feder verzeichnet genau, in welchem Augenblick eine bestimmte Wirkung der Bewegung der Platte eintritt. Auf diese Weise sind die Wirkungen einer Erdschütterung auf alle Baumaterialien und auf alle Bauten genau festgelegt worden. Und man kam zu dem Schluss, daß eine Mauer von parabolischem Schnitt den Stößen am besten Widerstand leistet, vorausgesetzt, daß bei dem Bau gewisse, natürlich gleichfalls genau bestimmte Proportionen beobachtet werden. Die Mauer „von parabolischem Schnitt“ ist eine Wand, die unten sechs- oder siebenmal breiter ist als oben und die von der schmalen Spitze bis zu der breiten Basis in zwei langsam sich erweiternden Kurven hinabsteigt — das sind die Kurven aller sogenannten „Kagodenbächer“, die uns Europäern sofort als das charakteristische Merkmal der Architektur des ängstlichen Ostens erscheinen. Die Kunst hat also im Orient schon seit Jahrhunderten die sichere und typische Form der Wohnungen gefunden, die Form, die jetzt auch von der Wissenschaft mathematisch als die allein richtige anerkannt worden ist.

Am Sonntag, den 17. Januar 1909, feiert der
Arbeiter-Gesangsverein „Liederkranz“
sein
23. Stiftungs-Fest
unter gütiger Mitwirkung des Theaterklubs „Olympia“ im Lokale der Frau Ww. Kleinert, Detmolderstraße. 305*

Sonntag, den 17. Januar 1909:
Grosses Winter-Fest
in den Lokalitäten des Wirts C. H. Apenbrink, Herforderstraße, veranstaltet vom 320
Radf.-Verein „Germania“, Milse.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bielefelder Karneval-Verein „Melau“.
Sonntag, den 17. Januar:
Erster grosser Humoristen-Abend
verbunden mit großem Ball, in den hochwürdigsten deforrierten Räumen des Herrn C. Richter, bestehend in großen Auf- und Umhängen, unter Mitwirkung der beiden beliebten Komiker „Dübelstein“ und „Vulferjohn“. 323
Anfang 3 Uhr 60 Minuten. Anfang 3 Uhr 60 Minuten.
Damenkarte 50 Pfg., Damenkarte 25 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Der XI. Rat.
Der große Gala-Preis-Maschinenball findet am Sonntagabend, 6. März, in sämtlichen Räumen des Herrn C. Richter statt.

Carl Senker, Herforderstraße.
Sonntag, den 17. Januar: 5862
TANZ.
Am Sonntagabend, 6. Februar, findet bei mir der Maskenball des Gesangsvereins „Sängerwarte“ statt.

Heinr. Bewekenhorn,
Bürgerweg 50. 5189
Sonntag, 17. Jan.: **BALL.**

Kleine Anzeigen-Ges.
Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Überschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Futterkartoffeln
empfiehlt Hugo Wienand, Schmiedestraße 8. 286*

Betten
laufen ist eine große Vertrauenssache. Mein Spezial-Betten-Geschäft bietet Ihnen die größten Vorteile. Ich brauche keine Ladenmiete aufzubringen, habe fast keine Unkosten und bin durch Kassa-Einkauf in der Lage, Ihnen die nur denkbar billigen Preise zu stellen. Jede Mutter deren Tochter heiratet, sollte sich, ehe sie die Betten kauft, überzeugen, wie sie bei mir bedient wird, denn eine bessere und reelle Bezugsquelle gibt es nicht. Betten werden beim Einkauf neuer Letzter umsonst entküpelt, gedämpft, und umgefüllt im Bielefelder Bettenhaus F. Weymeyer, Viktoriastr. 63. Fernruf 1493. 6395

Defen, 79
vorzüglich erhalten, in den verschiedensten Systemen, emailliert und schwarz, bringen einen großen Posten spottbillig zum Verkauf. Teilzahlung gestattet. Adolf Heine, Ritterstr. 57.

Rehne
noch Möbelfabrikanten zu bevorzugen den Umhängen an. Hugo Wienand, Schmiedestraße 8. 285*

Möbel
auf
Kredit
L. Bech
Brunnenstr. 12a.

Wir bedauern, dass nicht jede Hausfrau in der Lage ist, die am Markt befindlichen Backpulvermarken zu analysieren. Aus diesen Untersuchungen würde unfehlbar

Dr. Crato's Backpulver

als Sieger hervorgehen, denn es ist an Güte und Reinheit unübertroffen

Man fordere nur Dr. CRATO's und weise Nachahmungen im eigenen Interesse stets zurück.

Auf nach Lohmann, Schildescherstr.
Hier feiert der
Erste Bielefelder Bandonionklub
am Sonntag, 17. Januar, sein
Winter-Fest
bestehend in 533*
Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ein Der Vorstand.
NB. Sämtliche Musik wird nur durch Bandonions, Konzertinas u. D. O. ausgeführt.

Grosso Kurfürsten-Halle!
Am Sonntag, den 17. Januar:
BALL.
Es ladet ein Fritz Risch.

Aug. Heybrok, Spindelfstraße 68.
Sonntag, den 17. Januar 1909: 303*
TANZ. Konzertina-Belegung.

Die Lösung
der orientalischen Frage

wird zur allgemeinen Zufriedenheit erzielt, wenigstens soweit sie den Bedarf an türkischen Cigaretten betrifft, durch „Salem Aleikum“. Diese Cigarette erfordert einen verhältnismässig geringen Kostenaufwand und bewirkt einen anregenden und ungetrübten Genuss. Salem Aleikum-Cigaretten. Keine Ausstattung, nur Qualität.

Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Restaurant G. Freudenau, Heeperstr. 126.
Sonntag, den 17. Januar: 327
TANZ. TANZ.

W. Tuxhorn, Bleichstrasse.
Sonntag, den 17. Januar: 5634*
TANZ. TANZ.
Es ladet freundlichst ein **W. Tuxhorn.**

Am Sonntag, den 17. Januar 1909: 326*
Grosser Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **W. Vogt, Gollerweg.**

Restaurant Karl Schröder, Brackwede.
Sonntag, den 17. Januar: 5861
Grosser BALL.

Brackwede. Ww. Bischoff.
Sonntag, den 17. Januar: 5314
Tanz. Tanz.

Seidene 291
Wästen in großer Auswahl. Georg Meier, gegenüber der Reichspost.

Paletots, 6632
Anzüge, zurückgelegt und gebraucht, von 7 Mk. an. Brunnenstr. 12a.

Posten 292
Spachtel-, Züll- und Balencienne- Spitze von 10 Pfg. an. Georg Meier, gegenüber der Reichspost.

Getragene 347*
Garderobe jeder Art kaufen Sie spottbillig bei Wilhelm Wörmann, Ravensbergerstraße 6, neben Gaudsack und Hengstenbergs Fabrik.

Blau
Jaden und Hosen St. 1.40 Mk. in allen Größen. Georg Meier, gegenüber der Reichspost. 294

Aleiderjhrant,
Sophia, Sophatische, vier Stühle, eine Waschkommode, ein Waschtisch, eine 1/2schüssige Bettstelle mit Matratze. Die Sachen sind wie neu und werden zu Spottpreisen verkauft. Wörmann, Ravensbergerstr. 6. 346*

Spachtel, 293
und Epochenstoffe sehr billig. Georg Meier, gegenüber der Reichspost.

Anzug,
Paletot und Hosenstoffe wegen Aufgabe spottbillig. A. und C. Wörmann, Ravensbergerstr. 10. 245

Wollheringe,
allerfeinste delikate deutsche, Duzend nur 55 Pfg. Kaufhaus Wirtz, Kreuzstr. 28. 329

Bettstelle,
eiserne, tabellos billig abzugeben. Wiggstr. 12. 324*

Herford!
Versicherung jeder Art zu festen Prämien nimmt entgegen Joh. Schneider, Berufsgenossenschaft, Kreuzstr. 453. 309

Beleidigung,
die ich gegen Maria Wirtz ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. C. Eudhöfer. 319*

Verloren 305*
Rufnummer (rote Schriften) sind Samstag 9. verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Breitestr. 5.

Hund
entlaufen, Kreuzung von Kiredderrier und Dobermann, rechte Halsseite Schnittwunde, gezeichnet gelb-schwarz. Vor Anlauf wird gewarnt. Gute Belohnung sichert C. Schneider, Obermörwall 18. 439

Preis-Stat!
Sonntag, 5 Uhr. Restaurant Gelms. 330*

Restaurant Transvaal!
Sonntag, 17. Januar, nachmittags 5 Uhr, großer Preis-Stat! 331*

Apfelsinen!
Wieder Wagon, prächtig süß, Duzend 29, 37, 48, 64, 74, 110 Pfg. billiger wie Kefel. Kaufhaus Wirtz, Kreuzstr. 28, Nebelstr. 328

Wohnung,
3-4 Räume, zu vermieten. Schildesche, Wilhelmstr. 38. 66*

2 Wohnungen, 395*
1 mit Laden zum Preise von 3-0 Mk., eine Wohnung von 3 Räumen mit Zubehör zu sofort zu vermieten. F. Meier, Wirt. Heeperstraße 56.

3 Wohnungen, 317*
von 4, 3 und 2 Räumen, zu vermieten. Fr. Beckmann, Al. Dowe.

Wohnung 337*
von 3 Räumen zu vermieten. Dönsbrüderstraße 50.

Wohnung 316*
von 3 Räumen zum 1 April zu vermieten. Dönsbrüderstr. 63.

Wohnungen 283*
von 3 und 4 Räumen in allen Preislagen von 120 Mk. an aufwärts zum 1. April zu vermieten. Fr. Mantel jun., Mellerstraße 59a.

Wohnung 306*
von 3 Räumen mit Bodenlampe per 1. April zu vermieten. Petristraße 40, nachzutragen Al. Dowe 8.

Paletots, Anzüge
auf
Kredit
L. Bech
Brunnenstr. 12a.

Montag, den 18., beginnen wir mit
einem grossen
**Weiss- und Baumwollwaren-
Verkauf.**

Beachten
Sie
unser Angebot
am
Montag.

Auf der eigens zu diesem Zweck
gemachten Einkaufsreise
haben wir
enorm grosse Warenposten
zu derart billigen Preisen erworben,
dass dieser Verkauf unserer werten
Kundschaft
grosse Vorteile
bieten wird.

Gebr. Gottschalk

Niedernstrasse 29-31.

Bielefeld.

Niedernstrasse 29-31.

Stadttheater.

Sonnabend, 16. Januar 1909,
nachm. 3 1/2 Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen.
Zum 10. Male!
Brüderchen u. Schwesterchen.
Abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen!
Die Ehre.
Sonntag, den 17. Januar 1909,
abends 7 Uhr:
1. Gastspiel der ersten Naiven und
jugendlichen Charakter - Darstellerin
des Hamburger Stadttheaters
Ella Kobold!
Die Dame von Maxim.
Ereignisse . . . Ella Kobold als Gast
Montag, den 18. Januar,
abends 8 Uhr:
2. Gastspiel Ella Kobold.
Salome.
Salome . . . Ella Kobold als Gast.

Passage- Theater.

17., 18., 19. u. 20. Januar:
Die Hand.
Mimodrama von Béreny, Kunstfilm
Um der Ehre willen.
Herrliches Drama.
Das Fischermädchen.
Ergreifendes Drama.
Nördlich vom Polarkreise.
Erste überhaupt existierende Auf-
nahme in natürlichen Farben.
Ein gemütliches Haus.
Humor. Schlager.
Bilder aus dem Tierreich.
1. Folge, ausserordn. interessant.
Der Glück bringende Strick.
Humoristisch.
Sein Hochzeitstag.
Schlager. 342

Stadt. Orchester.

Sonntag, den 17. Januar,
nachmittags 4 Uhr:
46. Abonnements-Konzert
der Schützengesellschaft
auf dem Johannisberg.
Vorverkaufskarten gelten. An der
Kasse 50 Pf. 1307

Gr. Preis-Skat.

Hierzu ladet freundlichst ein
Lusky, Siechenmaischstrasse.

Zentral-Theater

Ab Sonnabend, den 16. Januar 1909:
Clemens Grosser's
weltberühmtes erstes Dresdener Variété-
Burlesken- und Damen-Ensemble „Dresdensia“.
7 Damen. 5 Herren.
Dezentes, abwechslungsreiches, durchschlag. Familien-Programm.
Neu! Die südwest-afrikan. weibl. Schutztruppe **Neu!**
Neu! in ihren militärischen Exerzitien und **Neu!**
Neu! Gewehr-Evolutionen. **Neu!**
Urkomisch! Richard Wendler **Urkomisch!**
bester deutsch-sächsl. Komiker.
Die 7 fröhlichen Weiber
als Studentinnen, Matrosen, Sportkinder usw.
Oskar Winker **Alex Born**
Charakter-Komiker. Salon- u. Tanz-Dumorf
Sonnabend und Sonntag:
3 urkomische neue Possen.
„In der Studentenbude“,
„Der bekehrte Herr Feldwebel“, „Die Fusarenbraut“.
Trotz des grossen Programms keine erhöhte Preise
und in allen Vorstellungen der
Kinematograph mit neuer Bilder-Serie.
Sonntags 3 Vorstellungen.
11 1 Uhr: Matinee.
4-7 Uhr: Familien-Vorst. 8-11 Uhr: Gala-Vorst.
Wochentags Anfang 7 Uhr.
Die Direktion. 334

Bielefeld — Kaiserstrasse

Zirkus

Adolf Strassburger.

Sonnabend, 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
findet bestimmt die

Gala-Premiere

statt.

Sonntag, den 17. Januar 1909:

2 gr. Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

In jeder Vorstellung 20 Glanznummern.

Preise der Plätze:

Logenplatz 3.— Mark. Sperrplatz 2.— Mark. 1. Platz 1.50 Mark.

2. Platz 1.— Mark. Gallerie 50 Pf.

In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter zehn

Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts auf allen Plätzen

halbe Preise.

Vorverkauf schon jetzt in den Zigarrenhandlungen von: Nie-

meyer, Zahnplatz. Meißner, Oberstraße. Edward Stender,

bei letztgenanntem nur nummerierte Plätze. 336

Sonntag, 17. Januar, im neu renovierten Saale:

Grosser Ball.

Musik 4 Mann.

Wilhelm Lücking, Schildesche.

Die städtische Badeanstalt

Güterloherstrasse 20
wird am Montag, 18. Januar, morgens 7 Uhr, wieder
eröffnet. Die für Dezember 1908 gelösten Monatskarten
haben bis 31. Januar Gültigkeit.

Badezeiten

1. Schwimmbäder für Männer:
vormittags nachmittags
von 7 bis 8 1/2 Uhr, von 6 bis 8 Uhr, jeden Sonn-
von 11 bis 1 Uhr, abend von 5 bis 10 Uhr.

2. Schwimmbäder für Frauen:
Don 8 1/2 bis 11 Uhr, von 3 bis 5 Uhr,
außerdem jeden Donnerstag von
8 bis 9 Uhr.

3. Bannenbäder für Männer und Frauen:
von 7 bis 1 Uhr, von 3 bis 8 Uhr, jeden Sonn-
abend von 3 bis 10 Uhr.
Kassenzuschuss 1/2 Stunde vor den festgesetzten Endzeiten.
Bielefeld, im Januar 1909.

Der Magistrat.

Bielefelder Consumverein.

Am 1. April d. J. eröffnen wir in Halle i. W. unsere
28. Verkaufsstelle und suchen hierfür einen gewandten und
tüchtigen

Lagerhalter,

der in dortiger Gegend bekannt ist und Kautions stellen kann.
Gefl. Offerten sind bis zum 20. d. Mts. einzureichen.
Der Vorstand. 340

Behandlung

aller in- u. äusserlichen Krankheiten,
besonders Rheumatismus.
Unbemittelte werden berücksichtigt. Dank-
schreiben mit Adresse genügend zur Einsicht.

Magnetische Heilpraxis.

L. Clodius, Herford, Mindenerstr. 17 I.

Passage-Theater

Herford.

Kinematographische Vorführungen I. Ranges.

Für Sonnabend und Sonntag

haben wir ein überaus reichhaltiges Programm erworben

und sind aus demselben besonders hervorzuheben die

interessanten Schlager:

Der verwandelte Prinz | **Quer durch Frankreich**

(farbenprächtig.) (Naturaufnahme.)

Wirkung der Seekrankheit

(urkomisch).

Sonnabend von 5 Uhr und Sonntag von 7 Uhr an

mehrere interessante Einlagen. Daß unser Theater sich der

größten Beliebtheit erfreut, beweist die ständig zunehmende

Zahl der Besucher. Um ferneres Wohlwollen bittet

Die Direktion. 300

Gardinen

aus
erster
Hand,
große Muster-Auswahl, billig!
(Rein Laden.) 1265
Siegfriedstrasse 48, I.



Bekanntmachung.

Dem Gerichtsbassessor Dr. Geh
ist die kommunale Ver-
waltung der 2. Bürgermeis-
terstelle mit Genehmigung des
Herrn Regierungs-Präsidenten
übertragen worden.
Herford, 13. Januar 1909.

Der Magistrat. Busse.

Arb.-Radf.-Club

Merkur

feiert am

30. Januar, abends 8 Uhr,

seinen diesjährigen

Preiswettbewerb

im Lokale des Wirts G. Winkel-

mann, Herford, Lübbertor.

Hierzu und auswärtige Genossen

werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der kleine Rat. 310

Herford. 332

Sonntag, 17. Januar 1909,

vormittags 10 Uhr, findet eine

Sitzung des Komitees

zum Winterfest der Gewer-

schaften bei August Seeger statt.

Herford. Herford.

Achtung!!!

Sonntag, 17. Januar 1909:

Grosses Tanz-Vergnügen

im „Lippischen Haus“,

Almstrasse 113.

Es ladet ergebenst

H. Freitag.

großes Aufsehen. Das Volk hat
als solche wurden sie auch bei
Landtage unberücksichtigt gelassen
reform vom Jahre 1866 ohne Ge-
tauende von Bauern mühten
seitigen, denn das Brautwein-
wurde aufgehoben. Niemand
verlangen. Die Kapitalisten je-
Alkohol vergiftet haben, verlange
ihnen dieses „Macht“ jetzt vom
wird das finnische Volk nie und
Die Umtriebe der Alkohol-
mit Hilfe des befreundeten finn-
nären Regierung Rußlands aus-
lich jetzt, da die russische Reaktion
geht, würde sie ein solches Ge-
leben. Aber das finnische Volk
lassen. Es wird nicht eher ruh-
kämpft haben wird.

Fortsetzungen der Revolution.
„Nietzsch“ schreibt: Die We-
graphen-Agentur von einer M-
nalisten ist eine abhällige Er-
surgenten ist ausgezeichnet. Die
abgefallen, andere werden sich

Sozial

Wiederergründung. Der bel-
Eduard Teich beiricht in der
werbliche Wiederergründung, die a-
Die Statistiken der österreichi-
die großen Gefahren dieses G-
Wiener Gelehrten ist von warn-
durchführungen, welche bewußt u-
fahren ausgeführt sind. Die G-
heute trotz aller wissenschaftlich-
kan“, denn „viele Fälle von
nicht als solche diagnostiziert, u-
Arbeiter) gar nicht weiß, daß
mit Blei oder Bleiverbindung
sei deshalb dringend nötig, weil
Bleivergiftungsfälle häufig ver-
pation, Kollit, Anämie, Rheuma-
vor allem aber: Magen-Darm-
dantenoiser Schwächer über for-
weiter begegnet Teich wie folgt
nicht „Iten, daß Anstreicher a-
solange ihre Saison dauert, sich
trotz Abtraten des Arztes wei-
gehen“. Das radikalste Mittel
einig, sei „Ertrag des Blei-
Dieser Ertrag sei heute im we-
weiß und Lithopone sei ein Er-
anstriche, wie auf der vom öst-
veranstalteten Konferenz nicht
bern auch zahlreiche Meister a-
sicht wären nur die — Wiener
teit dieser Anstriche bezweifeln
Teich folgendes ins Stammb-
— vom Standpunkte des öst-
vorteilhafter, weniger dauerhafter
vergiftungen zu erzeugen“
noch Bleifarbe verwendet wird
„daß der Arbeiter, der mit Blei-
stems weiß, daß er es mit einem
heute fämen aber zahlreiche ge-
unerschuldigte Namen tragen. Des
Erfolg habe auch sicher, „die reg-
aller in Giftbetrieben beschäfti-
faktor bei Betämpfung der ge-
Frankenlassen, welche durch ein-
Ausweise über die Säuregehalt
ten. „Diese Ausweise sind —
verwaltete Kassen handelt —
sie durch eine Angelegenheit gel-
fordert dann die Hilfe der
Kämpfung der gewerblichen
Organisation der Arbeiter die
beizugehen oder, wie dies erst
Vohn-Anschlag für Bleiverarbeit-
lebenswerten Anlauf wie folgt
tionen selbst dem Gesundheits-
Aufmerksamkeit zuwenden, wenn
leiten in den Betrieben, in
führung der behördlichen Vor-
manche Verordnungen, die heute
Wirksamkeit umgekehrt werden,
und auch durchgeführt werden.“
Wie unseren Lesern bekannt
Fraktion im Reichstag, die sog
Arbeiterorganisationen in De-
ein Verbot der Verwendung Blei-
Trotzdem geht die deutsche Ge-
einmal so weit wie die österr-
Verwendung von Blei für
Bauten völlig verbieten. Pra-
beiter bei der Errichtung des G-
auch ohne Verwendung von
bände ist ohne Verwendung
wird der Bundesrat endlich d-
Doch sollte das Verbot nicht
reichen sein?

Militär

Angehörigen. Rürnberg,
sollte zu einer 14tägigen Übung
ion einrücken. Weil aber seine

„MAGGI“ gute, sparsame Küche

MAGGI

MAGGI-SUPPEN

CRAS-SPECK

2 Teller 10 Pf.

(Mehr als 30 Sorten.)

Kinema

Nur noch 2 Tage

großes Ansehen. Das Volk hält sie für ungerechtigt, und als solche wurden sie auch bei der Beratung des Gesetzes im Landtage unberücksichtigt gelassen. Außerdem wurde die Alkoholverordnung vom Jahre 1866 ohne Entschädigung durchgeführt. Zehntausende von Bauern mussten ihre Brennereierrichtungen beiseite lassen, denn das Brennereierbrennen zum häuslichen Gebrauch wurde aufgehoben. Niemand fiel es aber ein, Entschädigung zu verlangen. Die Kapitalisten jedoch, die seitdem das Volk mit Alkohol vergiftet haben, verlangen nun eine Entschädigung, wenn ihnen dieses „Recht“ nicht vom Volke entzogen wird. Aber dafür wird das finnische Volk nie und nimmer zu haben sein.

Die Umtriebe der Alkoholkapitalisten können das Gesetz jetzt mit Hilfe des befreundeten finnischen Senates und der realistischen Regierung Rußlands zum Scheitern bringen. Namentlich jetzt, da die russische Reaktion so scharf gegen Finnland vorgeht, würde sie ein solches Gesetz für sich als entwürdigend ansehen. Aber das finnische Volk wird sich dadurch nicht beirren lassen. Es wird nicht eher ruhen, als bis es dieses Gesetz ertränkt haben wird.

Verstärken.

Fortschritt der Revolution. Petersburg, 15. Jan. Der „Metod“ schreibt: Die Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur von einer Niederlage der persischen Nationalisten ist eine abfällige Erwähnung. Die Situation der Perser ist ausgezeichnet. Die Stadt Kaspasch ist vom Schach abgefallen, andere werden sich anschließen.

Soziales.

Wiedervergütungen. Der bekannte Wiener Hygieniker Dr. Ludwig Teich bespricht in der „Sozialen Medizin“ die gewerbliche Wiedervergütung, die alljährlich so viele Opfer fordert. Die Statistiken der österreichischen Krankenkassen zeigen uns die großen Gefahren dieses Giftes. Die ganze Arbeit des Wiener Gelehrten ist von warmer Anteilnahme für die Armen durchdrungen, welche bewußt und unbewußt täglich diesen Gefahren ausgesetzt sind. Die Größe der Gefahr wird auch heute trotz aller wissenschaftlichen Hilfsmittel nicht richtig erkannt, denn viele Fälle von Wiedervergütung werden deshalb nicht als solche diagnostiziert, weil der Arzt (und oft auch der Arbeiter) gar nicht weiß, daß der Patient bei seiner Arbeit mit Blei oder Bleiverbindung zu tun gehabt hat. Aufklärung ist deshalb dringend nötig, weil die Diagnosen, unter denen sich Wiedervergütungen häufig verbergen, sind: habituelle Obstitution, Kolik, Anämie, Rheumatismus, Lähmung, Nephritis und vor allem aber: Magen-Darmkatarrh. Dem Vorwurfe gedankenloser Schwärzer über fortwährende Simulation der Arbeiter begegnet Teich wie folgt: Andererseits ist der Fall gar nicht selten, daß Arbeiter a. B. (aber auch andere Arbeiter), solange ihre Saison dauert, sich nicht krank melden wollen und trotz Antrags des Arztes weiter ihrer Beschäftigung nachgehen. Das radikalste Mittel, darüber wären alle Nachbarn einig, sei „Erlaß des Bleiweißes durch ungiftige Farbstoffe“. Dieser Erlaß sei heute im weitesten Umfange möglich. Rintweiss und Lithopone sei ein Erlaß für Bleiweiß auch für Außenanstriche, wie auf der vom österreichischen Handelsministerium veranstalteten Konferenz nicht allein die Befehlshaber, sondern auch zahlreiche Meister zugegen hätten. Anderer Ansicht wären nur die — Wiener Meister, welche die Dauerhaftigkeit dieser Anstriche bezweifeln. Diesen Reaktionen schreibt Teich folgendes ins Stammbuch: „Schließlich aber wäre es — vom Standpunkte des öffentlichen Wohls — noch immer vorzuziehen, weniger dauerhafte Anstriche, als zahlreiche Wiedervergütungen zu erzeugen.“ Sehr richtig! Solange aber noch Bleifarbe verwendet würde, sei es dringend notwendig, daß der Arbeiter, der mit Blei oder Bleifarbe arbeitet, wenigstens weiß, daß er es mit einer giftigen Substanz zu tun hat. Heute können aber zahlreiche giftige Farben in den Handel, die unschuldige Namen tragen. Deshalb Deklarationspflicht! Guten Erfolgs habe auch sicher, die regelmäßige ärztliche Untersuchung aller in Giftbetrieben beschäftigten Arbeiter. Ein gewichtiger Faktor bei Bekämpfung der gewerblichen Vergiftungen seien die Krankenkassen, welche durch eine ausgebaute, genauere statistische Auswertung der Häufigkeit der Vergiftungen liefern könnten. Diese Auswertung sind — soweit es sich um von Arbeitern verwaltete Kassen handelt — verlässlicher und vollständiger als die durch eine Anzeigepflicht geleistet werden könnten! Teich fordert dann die Hilfe der Arbeiterorganisationen zur Bekämpfung der gewerblichen Vergiftungen. Bisher hätte die Organisation der Arbeiter die notwendige Vertretung der Arbeitszeit oder, wie dies erst unlängst in Budapest geschehen, Lohnzuschlag für Bleiweißarbeit geordert. Er schließt den lebenswerten Aufsatz wie folgt: „Wenn die Arbeiterorganisationen selbst dem Gesundheitsstande ihrer Mitglieder erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, wenn sie ihre Mitglieder dazu anleiten in den Betrieben, in denen sie arbeiten, auf Durchführung der behördlichen Vorschriften zu achten, dann wird gar manche Verordnung, die heute nur auf dem Papiere steht, in Wirklichkeit umgesetzt werden, manch neue Verordnung erlassen und auch durchgeführt werden.“

Militärisches.

Ungehörig. Nürnberg, 14. Jan. Der Referent Kodisch sollte zu einer 14tägigen Übung zum 3. bayerischen Trainbataillon einrücken. Weil aber seine Frau krank daniederlag, leistete

er dem Befehlsgesetz keine Folge. Wegen dieses „Ungehörig“ verurteilte das Kriegsgericht den Mann zu 43 Tagen Gefängnis.

Antisemitismus in der Kaserne. Posen, 14. Januar. Das Kriegsgericht der zehnten Division beschloß heute eine umfangreiche Anklage. Die Tatfachen, die in der Verhandlung zur Sprache kamen, beweisen, daß das Los mancher jüdischen Soldaten nicht beneidenswert ist, und daß der Antisemitismus in der Armee noch üppig wuchert. Die Anklage richtet sich gegen den im 2. Jahre dienenden Hilfsboisten Dublowski von der 1. Kompanie des 37. Inf.-Reg. in Krottschin, der beschuldigt wird, mit Bezug auf die Unteroffiziere seiner Kompanie in drei Fällen beleidigende Äußerungen getan und einen Kameraden zum Ungehörig angestiftet zu haben.

Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegten Straftaten und bezeichnet sich als das Opfer einer systematischen Hetze der übrigen Mitglieder des Musikkorps im 37. Inf.-Regiment. Die allgemeine Mißstimmung gegen ihn habe nur darin ihren Grund, weil er Jude sei; in Bezug auf seine beruflichen Leistungen siehe er den übrigen Kameraden von derselben Dienstdauer keineswegs nach. Gleich nach seiner Einstellung habe sein Martrium begonnen. Einmal sei er auf Befehl des Kompaniechef Dublowski gänzlich entkleidet worden. Er sei durchaus sauber gekleidet und gereinigt gewesen; nach dem anstrengenden Marsche bei großer Hitze war er nur durchgeweht. Bei gewissen Zusammenkünften habe man seine Herkunft verhöhnt. Oft wurde die ihm gehörige Trompete mit Sand gefüllt. Besonders hart sei er von den Sergeanten Morinel und Osten behandelt worden. Der erste habe ihm eines Nachts, als er betrunken nach Hause gekommen und dem Befehle, Licht zu machen, nicht gleich nachgekommen war, eine große Kanne Wasser ins Gesicht geschossen und ihn gezwungen, in dem vollständig durchnässten Bett die ganze Nacht zu bleiben. Sergeant Morinel habe mehrfach Betten, in denen er oder andere Hilfsboisten schliefen, zu schmutzigen Zwecken benutzt und nicht gebühret, daß die Leute die so verunreinigten Betten verlassen. Der Sergeant Osten habe ihm während des letzten Marsches einen Schlag auf den Kopf versetzt, so daß er auf einige Minuten das Bewußtsein verloren habe. Als er eines Abends mit seinem Kameraden Wölfler zu spät in das Quartier gekommen sei, sei er von dem Sergeant gemeldet, und daraufhin mit 3 Tagen Mißarrest bestraft worden. Die Anzeige gegen Wölfler aber habe der Sergeant unterdrückt und ihm erklärt, Wölfler sei von dem Hauptmann mit einem Verweise bestraft worden. Die Beleidigungen, deren sich Dublowski schuldig gemacht haben soll, wurden darin gefunden, daß er von den Mißhandlungen durch den Sergeant Osten seiner Mutter Mitteilung gemacht habe, die wiederum dem Kompaniechef davon Mitteilung machte. Da Sergeant Osten die Mißhandlung im Laufe der Voruntersuchung enthielt, erkläre die Anklage in der Mitteilung des Angeklagten die Verbreitung einer unwahren Behauptung und eine Beleidigung des Sergeanten Osten. In der heutigen Verhandlung, zu der 32 Zeugen geladen waren, erklärte Sergeant Osten nach eindringlicher Verwarnung vor dem Meinen auf die Frage des Verhandlungsleiters, ob er den Angeklagten geschlagen, daß er die Verantwortung dieser Frage ablehne.

Durch die Vernehmung des Hauptmanns Meerhoff und des Musikmeisters Schwarzwald wurde festgestellt, daß Sergeant Osten wegen des Mißverständnisses nur den Angeklagten, nicht aber auch den Wölfler gemeldet hat. Wegen dieses Anklagepunktes erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. Die weiteren Straftaten werden in einigen Äußerungen Dublowski erkläre, die dieser zu dem erst im letzten Jahre eingestellten Hilfsboisten Wölfler in Gegenwart von dessen Eltern gemacht. Der Angeklagte bestreitet, auch diese Äußerungen getan zu haben. Der junge Wölfler sei nur ein sehr schwacher Musiker, er glaube mit der Verhöhnung den dem Angeklagten feindlichen Habsichten einen Gefallen zu erweisen und sich selbst deren Günst zu erwerben. Das Gericht verurteilte Dublowski wegen dieser Äußerungen zu 14 Tagen Mißarrest.

1 Jahr Gefängnis. Magdeburg, 14. Jan. Das Kriegsgericht der Kommandantur verurteilte heute den Kanonier Wittwitsch vom 4. Fuß-Artillerie-Regiment zu drei Jahren Gefängnis, weil er am 30. September v. J., abends, auf dem Wege zur Kaserne in angetrunkenem Zustande den Verordnungsboten haben soll, einen Unteroffizier zu schlagen. Der Angeklagte bestreitet entschieden, einen solchen Versuch gemacht zu haben. Als Menge kam nur der Unteroffizier in Betracht. Der Vertreter der Angeklagten beantragte Freisprechung. Der Vertreter der Angeklagten hatte sogar 5 Jahre 6 Monate Gefängnis beantragt.

Briefkasten der Redaktion

N. 50. Wenn Sie den Termin nicht wahrnehmen, werden Sie wegen Versäumnis verurteilt. Da Sie zahlen müssen, verurteilen Sie am besten gütliche Erledigung der Angelegenheit. Im übrigen raten wir, bei Abbruch solcher Verträge vorsichtiger zu sein.

Tages-Ordnung

für die am Mittwoch, 20. Januar 1909, nachm. pünktlich 5 Uhr, stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Neuwahl des Vorsitzenden, des stellvertretenden Vorsitzenden und des stellvertretenden Schriftführers der Stadtverordneten-Versammlung (Zettelwahl).

Anträge und Mitteilungen des Magistrats:
2. Verpflichtung der wiedergewählten Stadträte: Bachmann, Otto Delling und Heringhaus.
3. Neuwahl der Mitglieder nachstehender Ausschüsse:
a) des Finanz-Ausschusses,
b) des Ausschusses zur Prüfung der Haushaltspläne und Jahresrechnungen:
1. der Armen- und Schulkassen,

2. der Krankenhaus-, Kleinkinder-Bewahranstalts- und Wilhelm-Augusta-Stiftskasse,
3. der Servis- und Einquartierungs-, sowie der Gas- und Elektrizitätskassen,
4. der Sparkasse (4 Mitglieder, möglichst Kaufleute),
5. der Friedhofskasse,
6. der Wasserwerk-Kasse,
7. der Kasse der städtischen Auskunftsstelle und des Stadtkamtes,

c) der Abordnung für die Kassenprüfungen (Kammer- und Betriebskassen).

4. Erziehung für den verstorbenen Stadtrat G. Bertelsmann (Zettelwahl).

5. Neuwahl von 3 Mitgliedern in den Musik-Ausschuß.

6. Neuwahl eines Mitgliedes in den Theater-Ausschuß.

7. Neuwahl von 2 Mitgliedern in das Gymnasial-Kuratorium.

8. Wahl von 5 Mitgliedern in den Ausschuß zur Entscheidung über Einsprüche in Gemäßheit des § 16 der Wertzuwachssteuerordnung.

9. Festlegung von Haushaltsplänen für das Rechnungsjahr 1909:

a) der Kammer- und Betriebsrechnung B,
b) der Straßenbaurechnung,
c) der Schulbaurechnung,
d) der Auskunftsstelle,
e) des Stadtkamtes,
f) der Riefelsfelder,
g) der Sparkasse,
h) der Friedhofskasse.

10. Zustimmung zu Änderungen der Friedhofordnung.

11. Entlastung der Rechnungsleger folgender Rechnungen für 1907:

a) der Kasse der 2. bis 12. Bürgerhäuser, Nachbewilligung der Ueberzahlungen von 10 132,50 M. und Zustimmung, daß der Fehlbetrag von 5763,86 M. aus der Kammer- und Betriebsrechnung A gedeckt wird.

b) des Gaswerks, Elektrizitätswerks, Straßenbahn und Zustimmung, daß der Reingewinn des Gaswerks von 185 000 M., des Elektrizitätswerks von 100 000 M. an die Kammer- und Betriebsrechnung A abgeführt und der Fehlbetrag von 25 000 M. bei der Straßenbahn aus der Kammer- und Betriebsrechnung A gedeckt wird.

12. Genehmigung einer Schenkungssteuerordnung.

13. Nachbewilligung von 6700 M. auf Ausgabebüchel III B 16 der Kammer- und Betriebsrechnung A für 1908 Schreibhilfe.

14. Desgl. von 3025 M. auf Ausgabebüchel III C der Kammer- und Betriebsrechnung A für 1908. Sächliche Verwaltungskosten.

15. Bewilligung von 1000 M. für die in Substantialien durch Erdboden Beschädigten.

16. Bewilligung eines Beitrages von je 600 M. für die Jahre 1907, 1908 und 1909 zu den Kosten des Schulwesens der Gemeinde Heepen.

17. Nachbewilligung von 5500 M., die auf Voranschlagrechnung für 1908 zu buchen und in den Haushaltsplan für 1909 einzustellen sind, für den Ausbau der Bleichstraße zwischen Finken- und Biegelstraße.

18. Zustimmung zu der unentgeltlichen Abtretung von Spaltteilen der Kurzstraße und zwar 2 qm an den Schlosser Robert Stüwe und 1 qm an Gottl. Dietrich Dorfstraße.

19. Desgl. zu dem Ankauf der vom Grundstück der Cäcilienstraße zur Brüderstraße entfallenden 64 qm und Bewilligung der Grunderwerbsentschädigung von 2560 M. auf Titel III 13 der Straßenbaurechnung für 1908.

20. Bewilligung von 600 M. für die Einrichtung von Doppelfenstern sowie einer besonderen Heizvorrichtung für zwei Schulräume in der 10. Bürgerschule.

21. Desgl. von 1350 M. für Einrichtung von Doppelfenstern im Rathaus auf Kammer- und Betriebsrechnung A Titel VII für 1908.

22. Vorlage des Planes und Kostenanschlages für die Vergrößerung und Einrichtung der Küche im Ratshaus, der Einrichtung der jetzigen Hausmeisterwohnung zu Vereinszimmern, sowie die Herstellung von neuen Wohnräumen im Dachgeschoss des Rathauses für den Hausmeister und Genehmigung, daß die Kosten von 13 500 M. in den Haushaltsplan für 1909 eingestellt werden.

23. Zustimmung zu der Abgabe einer Uebernahme-Erklärung hinsichtlich des Weges durch das Johannisbad, — Matriselstraße — Gadderbaum — Uerentrop. —

24. Genehmigung eines mit dem Kaufmann Karl Hofenleber abgeschlossenen Vertrages über den Ankauf desjenigen Teiles seines Hausgrundstücks Oberstraße 12, welcher in die Baufluchtlinie der Oberstraße fällt.

25. Zustimmung zu dem Bau eines Stallgebäudes nebst Wagenremise auf dem freien Platze neben der Feuerwache zwischen Heeperstraße und Kaiser-Wilhelm-Platz und Bewilligung der in den Haushaltsplan für 1909 einzustellenden Kosten von 12 000 M.

26. Zustimmung zu der anderweitigen Gehaltsfestsetzung für den Ingenieur Harms.

27. Mitteilung, daß der Schupmann Basse angestellt werden soll.

28. Desgl. der Schupmann Hausmann.

29. Zustimmung zu der Annahme einer Schenkung für die Kaufmann-Meyer-Stiftung.

Bielefeld, 14. Januar 1909.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. Lohmeyer.

Arbeiter, agitiert für eure Zeitung!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Wötter, beide in Bielefeld.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“.



Nur 10 Pfennig

Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Suppen!

kosten 2 Teller vorzüglicher Suppe

MAGGI'S Suppen

mit dem Kreuzstern.

In kürzester Zeit nur mit Wasser herzustellen.

Kinematographen-Theater zur alten Post.

Ab heute wieder kleine Preise!

Nur noch 2 Tage: Das furchtbare Erdbeben in Sicilien und die andern Glanznummern.

Inventur-Verkauf in Damen-Konfektion

Getreu unserem Prinzip, jede Saison mit nur neuen Sortimenten zu eröffnen, bringen wir
von Montag, den 18. d. M., mittags 12 Uhr, ab

unsere ganzen Bestände in **Damen-Konfektion** und **Damen-Putz**

zu **Sensationspreisen** zum Verkauf.

S. Alsberg & Co.

Ferner
legen wir neu aus grosse Posten
:: Weisswaren ::
Baumwollwaren
::: Wäsche :::

Nr. 13.

Deutscher H
(Eigener B

185. Sitzung vom Freitag, 15. S.
Am Bundesratssitz: v. B.
Zur ersten Beratung des Ges.
mer rages erreicht das Wort
Staatssekretär des Innern v.
Die Anträge gehen auseinander,
tätig oder inaktiv, ob sie
sollen. Arbeitgeberorganisationen
müssen grundsätzlich abgelehnt und
haben sie verworfen. Danach für
Neuschöpfung bezweifeln. Ich bin
nicht, daß paritätische und sachliche
Verhältnis zwischen Arbeitgebern und
Arbeitern werden können. Den Ge-
in Kammern zusammenzuschließen,
nicht anerkennen. Solchen Arbeit-
gemeinschaft gänzlich fehlen, und ich
empfehle, daß der Staat solche Ge-
Arbeitgebervertretung geleistet werde
schaften vollbracht. Keine Arbeiter-
schaft, der Energie, dem Organismus
dem Draufgängertum der Gewerks-
Was sollen Arbeiterkammern neben
sollen sie an ihre Stelle treten? Au-
dante. Von imparitätischen Arbeit-
licher Autorität umkleidet sein wi-
dern, die Norm des wirtschaftlichen
Arbeitern würden damit nicht ein-
möglichst zu begegnen, hat man
vorgestellt, die sich außerhalb des Ge-
Bewegung betätigen. Sie würden
gegenüber der Sozialpolitik, der
Lebenspolitik der Kommunen usw. zu-
schen Organisationen fehlt die im-
überblickt die Differenzierungen in
ein wirkliches Leben würde ihnen
brille Idee: Arbeiterkammern für
strie einzurichten, steht im Widerspruch
Kommunalverwaltung, welche die
Vertretung von Sonderinteressen
Solche Vereine, staatlich umkleide-
tion des gemeindlichen Lebens für
allem ist es positiv, daß die Ar-
sachlich gegliedert werden müssen,
Gegensätze zwischen Arbeitgebern
(Sehr richtig!) Man glaube nicht
Schärfen zwischen Arbeitgebern
(Weiter!) So naiv bin ich ni-
könnte nach meinen Erfahrungen
nifikationen brauchen sich nicht in-
mischen. Aber in den Beziehungen
die sich immer mehr geltend ma-
tionen, zum großen Teil dadurch
sich nicht ausdrücken. Beide Zeit-
Grundgedanke der Vorlage. Wir
Kammern hätten, um dort gewisse
in vielen Fällen hier nicht nötig
sich zur gezielten Regelung eigen-
ein großer Fortschritt. Es schwebt
schematisch über das Reich auszu-
tügen, dort, wo das praktische Ver-
zurichten. Ich denke, J. B. an das
Oberste, an eine Kammer für
Rheinland-Westfalen, ohne mich zu
Wenn ich mit Vertretern der Ar-
hinter verschlossenen Türen verhan-
Sonnen des Journalismus herein-
haben sich die Gegensätze, die hier
ganz nett und verständlich beilegen
es auch kommen, wenn in Arbeit-
wird. Erzielen wir eine Verlä-
danken, so werden wir uns auch ü-
digen. Ich bin überzeugt, die Ar-
find kein sozialpolitisches Phantom
realen Bedürfnis. Sie werden nicht

Dalli-
Seifenpulver
das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz!

Stadtparkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

**Tägliche Verzinsung
der Spareinlagen**

Zinsfuß 3 3/4 %

Unentgeltliche Ausleihe von
Schirmsparkassen.

Unentgeltliche Einziehung der Spareinlagen von
auswärtigen Kassen.

Geschäftsstunden:

8 1/2—1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.
Herdorferstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkasse.
Toerner.

Sozialdemokratischer Verein
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Mitglieder-Verfassungen:

Ortsgruppe Gadderbaum. Sonnabend, 16. Januar,
abends 8 1/2 Uhr, bei Bradtke, Hallerweg. Tagesordnung
im Lokal.

Ortsgruppe Quelle. Sonnabend, den 16. Januar,
abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung im Lokal. Die Beiträge
müssen bis Sonnabend entrichtet sein.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder-
Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

**Grosser
Räumungs-
Ausverkauf**
in Uhren und Goldwaren
mit **20% Rabatt**
auf sämtliche Waren.
Vom 1. April 1909 ab befindet sich
mein Geschäft nur **Niedernstr. 35,**
neben Gebr. Gottschalk.



Carl Wagner, Uhren- und Goldwarenhaus
Niedernstrasse 30.

Wenn Sie rechnen können,

werden Sie mit Vergnügen feststellen, welche ungeahnte Ersparnis Sie
durch die Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören etc. mit
„Original-Relchel-Offenen“ erzielen, sobald Sie sich erst einmal durch
einen Versuch von der Einfachheit der Sache überzeugen haben. Nichts
wird Sie wieder von dem Gebrauch abbringen können. Die Qualität
ist eine unerwartete und die Freiheit des Geschmacks und Fülle des
Aromas legen selbst den Feinsteren in Erstaunen. Der Nachschub wird
dringend gewünscht; man verlange und nehme ausschließlich nur die be-
währte Marke „Relchel-Offen“ von Otto Reichel, Berlin SO., Giesenbühl-
strasse 4. Verlangen Sie sofort das wertvolle, reich illustrierte Buch:
„Die Selbstbereitung im Haushalt“ mit Hunderten erprobten Rezepten
nebst vielen Illustrationen kostenlos!

In Bielefeld bei: A. Bernstein, Hallerstrasse 121, A. Brinkmann,
Häckerstrasse 10, Robert Hergeröder, Dornstrasse 19, Joh. Hesse,
Detmolderstrasse 41, Friedrich Höner Ww., Bürgerweg 41, M. Koch,
Niedernstrasse 43, Friedrich Möller, Klosterplatz, Gustav Seelhorst,
Gde. Bankstr. und Kaiserstrasse. — Brackwede: C. Plassmann, „Stern-
Drogerie“. — Herford: W. Epeloh, Marktstrasse, Karl Meves, Krämer-
strasse. — Gütersloh: Fr. Holtzschmidt, Bettendorferstrasse; Hiltke: Adler-
Drogerie, Berlinerstrasse. — Leopoldshöhe: E. Döring, Drogerie.
Stadthagen: Louis Harten, Drogerie. — Bielefeld: H. L. Wehrmann,
„Germania-Drogerie.“

Nur solange, für 27 Pfg. pro Pfund
Ia. Schweine-Klein-Fleisch
Räucher- und fleischige Sorten, amtlich untersucht, von Landfleischern. Eimer 30 und
60 Pf. Wollpacket 2 Pf. 3.—.
C. J. Michelsen, Kiel 163 (Hol-
stein)

Trauer-Briefe mit Converts liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

**Zentral-Bade- und
Massage-Institut**

Bielefeld,
Altstädterkirchstr. 10.
Bäder aller Art u. sonstige ärztliche
Anordnungen. — Gewissenhafte Be-
handlung nach Lehre d. Staatsschule.
Billige u. reelle Preise.
Heissluftbad 1.50, Kohlensäures Bad
2.00, Dampfbad 1.25, Fichtennadel-
bad 1.10, Packung 0.50, Schwefelbad
1.10, Wannen-, Rumpf-, Sitzbäder,
Regen-, Wechselregen-, Stachel-,
Fächer- und Sitzduschen
zu billigsten Preisen.
Franz Jann, 304
staatlich geprüfter Masseur.

Orangensaft

von J. G. Dieckel ist die
Krone aller alkoholfreien
Getränke. 14172

Man verlange ausdrücklich
Orangensaft
erfrischendes Tafelgetränk.

Die Anzeigen

in vor-
liegenden
Nummer
wollen
die Leserinnen und Leser der „Volk-
wacht“ beachten! *

Visiten-Karten
liefert sauber und billig
Buchdruckerei „Volkswacht“.

Bringe hiermit den werten Bewohnern von Brackwede
u. Umgegend meinen neuen

Leichenwagen

gross u. klein, sowie Hochzeits- u. Kindtaufsuhren
in empfehlende Erinnerung. Alles in bester Ausstattung.

Carl Wiehenstroth.

Telephon 1035.



Zahnersatz
nach allen
Methoden,
Reparaturen
schnell,
schmerzlos Zahnziehen, auch in der
Narkose, auch Kassenmitglieder Plom-
bieren, Nerventöten, Zahnreinigung etc.

S. Klarowicz,
praktischer Zahnkünstler.
Brunnen- und Augustastr. 6. Etz.
Nahe der früheren Wohnung.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag, 14. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr starb nach
kurzem, schweren Leiden unser
liebes Töchterchen

Herta

im zarten Alter von 1 Jahr.
dies zeigen tiefbetäubt an
Robert Brinkmann u. Frau.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag morgen gegen 5 Uhr verschied sanft nach
langem, schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden mein
innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Otto Wallhans

im Alter von 33 Jahren. Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Januar, nach-
mittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hallerweg 94, aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Bielefeld.

Am 14. Januar starb nach langem schweren Leiden unser
trautes Mitglied, der Metallarbeiter

Otto Wallhans

im Alter von 33 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Januar,
nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hallerweg 94, aus statt.

Erfindung

Neueste und praktischste in Verteidigungswaffen.

**„Scheintot“-
Pistole**
D.-R.-G.-M.

„Schützt Eigentum u. Leben“
Unentbehrlich für Aufsichtsbeamte, Wächter, Schutzleute, Forst-
beamte, Reisende, Touristen, Radfahrer, alleinstehende Damen etc.

**„Scheintot“-
Patrone**
D.-R.-P.

Die Notwehr-Pistole „Scheintot“, D.-R.-G.-M., mit der Scheintotpatrone, D.-R.-P., staatlich
beschossen und mit staatlichem Stempel versehen, ist die beste und praktischste Ver-
teidigungswaffe bei Ueberfällen. Die Scheintotpatrone ist mit einer eigenartigen Mischung ver-
sehen, welche dem Gegner entgegengeschossen wird. Dem Beschossenen wird nur ein gasförmiger
Körper mit ziemlicher Kraft entgegengeschleudert, wodurch ihm auf kurze oder längere Zeit das
Atemen vollständig unmöglich ist und ihm ausserdem das Atmen sehr erschwert wird.
Die Scheintotpistole wiegt nur 125 Gramm und kann bequem in der Westentasche getragen werden.
Preis der Pistole mit 10 Patronen 4.50 Mk., 25 Patronen extra 1.90 Mk.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Hermanns & Hummel, Bielefeld.

Oliver

Von Charles
Aus dem Englischen von

25 Dreizehnhundert

Welches das Wesentliche einer an
Mr. Dumble und einer Dame ent-
sogar ein Kirchspielbenedict in

sein la-
Der Abend war bitter kalt, und
Wind trieb dicke Schneewirbel
Abend für die Wahlberechtigten, bei
Wort zu danken, daß sie dabei im
lofen Glenden und Hungerigen, sich
Wahl viele solcher Auswürflinge
solchen Stunden die Augen aus
Straßen, und sie können dieselbe
gewissen sein mag, kaum in ein
öffnen.

So sah es draussen aus, als
des Armenhauses, in welchem Oliver
erblickt hatte, sich in ihrem kleinen
lichen Kamin setzte und wohlgefüh-
lich überblickte, und als sie gar vor
stelle hinab, wo der denkbar fl-
Vied mit leiser Stimme sang, wu-
Beerdigung, und zwar in einer
Corney lächelte.

„Ja“, sagte sie, indem sie ihr
und innend ins Feuer blickte,
alle volle Ursache, dankbar zu sein
nur anerkennen wollten.“

Sie schüttelte betrübt den
Windheit der Armen beklagte, die
an, ihren Tee zu bereiten, indem
(Privateigentum!) tief in eine
Wie geringe Dinger das Ge-
Gemüter fördern können! Der id-
und leicht gefüllt, das Wasser tief
ihre Hand.

„O, über den verwünschten T-
der Hand lebend. „Das kleine bi-
Faffen. Wenn ist er müde — an-
jamen, verlassen Frau, wie ich
Bei diesen Worten sank die W-
und dachte, abermals den Arm a-
Geschick nach. Der kleine Topf
traurige Erinnerungen an Mr.

als die der Arbeiter. (Sehr laut bei den Sozialen.) Ich konstatiere die Tatsache, daß die Arbeiter bei jedem Gefolge benachteiligt werden. (Lebhafter Beifall bei den Sozialen.) Wir wenden uns auch gegen das grobkapitalistische Unternehmertum vor dem kleingewerblichen eingeordneten Kleinrentner. Die ganze vorgeschlagene Organisation ist es durchaus natürlich und ermannt aller Selbstverwaltung, welche den Interessenvertretungen der Unternehmer gegeben ist. (Sehr laut bei den Sozialen.) Die Kosten sollte der Staat, der jährlich Millionen für unproduktive Zwecke ausgibt, doch lieber selbst übernehmen. Die Arbeiter sollen nach dem Entwurf keinen Einfluß auf die Verwaltung haben, aber Beiträge leisten. Das ist höchst unangebracht. (Sehr laut bei den Sozialen.) Und die Belastung der Unternehmer mit der Hälfte finde ich nicht gerechtfertigt. In der Kommission werden wir ebenso ruhig wie sachlich versuchen, den Entwurf auszubauen. Aber es muß daraus ein Gesetz werden, welches der Arbeiterkraft eine wirklich unabhängige Stellungnahme ermöglicht. (Lebhafter Beifall bei den Sozialen.)

Abg. Goller (Kr. Vp.): In der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft sind gewisse Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Einmütig ist aber die Genugtuung, daß nun den Arbeitern eine gleichberechtigte Vertretung gewährt werden soll. Wir sind mit der Richtlinie der Vorlage einverstanden und werden in der Kommission an den Verbesserungen des Details arbeiten. Die Stellung des Arbeitgeber ist demnach heute besser. Aber gerade als Arbeitgeber freue ich mich über den schönen Idealismus des Staatssekretärs. Etwas bürokratisch ist der Entwurf ja, aber es handelt sich um einen ersten Versuch. Hiermit verabschiedet sich das Haus auf Sonnabend 11 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Parteinachrichten.

Personalien. In die Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ zu Kiel tritt, nachdem Genosse Kohn ausgeschieden ist, um die Redaktion des Jugendorgans zu übernehmen, am 1. Februar der Genosse F. v. d. L. ein, der bis vor kurzem der Redaktion des Schleswig-Holsteinischen Volksblattes angehört und zurzeit vertretungsweise am Parteibüro in Gera tätig ist.

Vom Straßentor der Presse. Der Redakteur unseres Dortmunder Parteiblattes, Genosse Bromme, wurde zu 400 Mark Strafe verurteilt, weil in einer Polemik gegen das bürgerliche Blatt von „Völkergelinde“ die Rede war. Das Gericht erkannte die Verurteilung und im allgemeinen auch die Sachlichkeit an.

ac. Die Erfolge unserer Partei in Spanien im Jahre 1908 sind durchaus nicht unbedeutend, obgleich im allgemeinen weniger Propaganda gemacht wurde. Da ist zunächst die Stellungnahme gegen das Gesetz Maura zu erwähnen, das sich auf die Sozialverwaltung der Gemeinden bezog und die Wirksamkeit der Genossen stark hätte schädigen können. Aber hundert Versammlungen und Protestkundgebungen, die in den weitesten Bevölkerungsteilen auf Sympathie trafen, bekehrten die Regierung von der Tragweite, die die Stellungnahme unserer Partei haben könnte. Ein lebhafter Feldzug wurde auch gegen die Streikvorlage unternommen, und obgleich sie vom Senat angenommen war, hat sie heute noch nicht die Sanction von Seiten des Kongresses. Ein großer Teil dieses Erfolges ist unbedingt der Sozialdemokratie zuzuschreiben. Ähnlich erging es mit dem Gesetz gegen den Terrorismus, dessen Fall hauptsächlich den Genossen zu verdanken ist. Ferner erhielten Parteigenossen Sitz und Stimme in der Institution für „Soziale Reformen“. Auch die Arbeiter verließen in immer größerer Zahl die ungewisse Entwicklung des Konsumismus und die Verhöhnung des eigenen Parteibauwes, worüber wir seither berichtet haben. Die Partei ist um 27 Gruppen gewachsen, Madrid hat 200 neue Mitglieder, und 8-10 neue Gruppen sind im Begriff, sich zu konstituieren. An neuen Zeitungen sind zu verzeichnen die Wochenzeitung „La Internacional“ in Barcelona, in Ferrol und Elche je ein Wochenblatt „El Trabajo“, ferner die „Revista Socialista“, die zwar ein Privatunternehmen ist. Der „Sozialist“ hat es in diesem Jahre auf eine Auflage von 1500 gebracht. Natürlich sind auch in diesem Jahre die Chilianen gegen die Genossen nicht ausgeblieben, was die besonders grausamen Freiheitsstrafen gegen die Genossen Acebedo und Merodio beweisen. Befürchtet ist die Lage nicht außerordentlich verbessert, aber doch immerhin so, daß die Partei sehr zufrieden sein kann, und wenn sie die Bilanz des verflochtenen Jahres zieht, durch die Erfolge selbst zum unentwegten Weiterkämpfen ermutigt wird.

Gewerkschaftsbewegung.

„Handlungsgehilfen-Zeitung.“ Das bisher unter dem Namen „Handlungsgehilfen-Blatt“ erschienene Organ des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen führt mit dem Beginn des neuen Jahres den Titel „Handlungsgehilfen-Zeitung“. Die neue Adresse lautet: „Handlungsgehilfen-Zeitung“, Hamburg 1, Befendendorferhof 57.

die noch gefährlichere Nähe war. Rechts konnten ihre Kleider Feuer fangen, links nur ihr Herz; rechts konnte sie auf den Hof, links nur in Mr. Bumbles Arme fallen. Sie war eine kluge und umsichtige Frau, berechnete ohne Zweifel die möglichen Folgen, blieb ganz still sitzen und schenkte Mr. Bumble noch eine Tasse Tee ein.

„Ein hartberzigter Mann, Mrs. Corney?“ fragte Bumble, seinen Tee umrührend und ihr in das Angeht schauend; „find Sie eine hartberzige Frau?“

„Mein Gott! was für eine Frage für einen unverheirateten Mann!“ rief die Matrone aus. „Was wollen Sie damit sagen, Mr. Bumble?“

Bumble trank bis auf den letzten Tropfen aus, verspeiste eine geröstete Butterstange, entfernte die Krumen von seinen Knien, wuschte sich die Lippen und küßte die Matrone bedächtig.

„Mr. Bumble!“ rief die feuchte Dame flüsternd; denn ihr Schreden war so groß, daß ihr die Stimme fast verlagte; „Mr. Bumble, ich werde fahren!“

Bumble sagte gar nichts, sondern legte langsam und mit Würde den Arm um ihren Leib. Da sie die Absicht, schreien zu wollen, bereits angefaßt hatte, so würde sie bei dieser neuen Redewendung natürlich gekränkt haben; allein es wurde unnötig, indem häufig an die Tür geklopft wurde, worauf Bumble ebenso eilig aufsprang und mit großer Bequemlichkeit die Portweinflaschen abzustauben anfing. Mrs. Corney rief: „Dereint!“; eine alte Frau steckte den Kopf in das Zimmer und verkündete, daß die alte Sarah im Sterben läge.

„Was geht es mich an?“ entgegnete Mrs. Corney verdrießlich. „Kann ich sie am Leben erhalten?“

„Das kann freilich niemand, Mr. am; ihr ist nicht mehr zu helfen. Ich habe viel Kranke sterben sehen, kleine Kinder wie Männer in ihren besten Jahren und weiß es auf ein Haar, wann der Tod im Anzuge ist. Jedoch ist sie unruhig in ihrem Geist und sagt, daß sie Ihnen noch etwas Wichtiges anzuvertrauen hätte. Sie könnte nicht ruhig sterben, es Sie nicht bei ihr gewesen wären, Mr. am.“

Die würdige Matrone murmelte eine beträchtliche Anzahl von Verwünschungen gegen die alten Frauen, die niemals sterben könnten, ohne absichtlich ihre Vorgesetzten zu belästigen, hüßte sich in einen wärmenden Mantel, hat Bumble zu bleiben, bis sie wieder da wäre, und entfernte sich verdrießlich und leidend mit der an sie abgebrachten alten Frau.

Wozu Mr. Bumble tat, als er sich allein sah, war etwas unerklärlich. Er öffnete nämlich den Schrank, zählte die Teller, wozu die Erdbeeren, prüfte einen Milchkeiser, ob er auch von echtem Silber wäre, setzte, nachdem er seine Wächter befriedigt, den dreieckigen Hut auf und fing an, sehr gravitätisch im Zimmer umherzutanzten, nahm darauf den Hut wieder ab, setzte sich an den Kamin, blickte umher und nahm offenbar im Geist ein Inventar über die im Zimmer befindlichen Möbel auf. (Fortsetzung folgt.)

Die Steinseher und Hammer in Kiel sind ausgepeert worden; es handelt sich um Tarifstreitigkeiten. Der alte Tarif war abgelaufen und die Unternehmer legten nunmehr einen neuen vor, der für die Hammer eine Stundenlohnzulage von zwei Pfennig vorsah. Da aber diese Zulage für die Hammerarbeiter nicht gelten sollte, stellt dieser Tarif eine Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Zustande dar, denn die meisten Arbeiter werden außerhalb der Stadt vorgenommen. Die Steinseher sollten überhaupt keine Zulage erhalten. Die Arbeiter lehnten unter diesen Umständen den Tarif ab und die Antwort war: die Aussperrung von 125 Steinsehern und Hammern.

Gerechtliches.

**** Diebstahl, 13. Jan. Strafkammer.** Der Zigarrenarbeiter Konrad Maas von Wiedenbrück, schon zweimal wegen Diebstahls verurteilt, räumte ein, im Juni v. J. in Wiedenbrück einem Handwerksburschen 5 Mark und einem Arbeitskollegen ein Portemonnaie mit etwa 3 bis 4 Mark Inhalt gestohlen und sich dann aus dem Staube gemacht zu haben. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall in 2 Fällen zu 5 Monaten Gefängnis.

Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Maler Wilhelm Rennebandt war beschuldigt, seinem Hauswirt Eggemann hier selbst eine Pumpe, die sein Wasser mehr geben wollte, einfach weggerissen und das Metall verkauft, der Ehefrau des Arbeiters Robb hier selbst eine Uhrkette und einen Ring gestohlen und der Ehefrau des Arbeiters Wolff von hier eine Uhrkette, die er zur Ablieferung in die Reparatur erhalten hatte, unterschlagen und verheimlicht zu haben. Der Gerichtshof nahm bezüglich der Pumpe Unterschlagung an und verurteilte den Angeklagten wegen Unterschlagung in 2 Fällen und Diebstahls im wiederholten Rückfall zu einer Gesamtstrafe von 7 Monaten Gefängnis, worauf ihm 1 Monat von der erstinstanzlichen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

Der Knecht Heinrich Kuhl von Quelle, zurzeit hier in Untersuchungshaft, hat das Vertrauen seines Dienstherrn in schöner Weise mißbraucht. Es waren ihm von dem Möbelfabrikanten Wiegert zu Quelle, seinem Dienstherrn, am 25. November v. J. 372 Mark übergeben worden, die er an die Milchlieferanten abliefern sollte. Diese hohe Summe scheint es offenbar dem leichtfertigen Burschen angetan zu haben. Da er nicht zurückkehrte, gab man sich auf die Suche und fand Pferd und Wagen im Walde stehend vor. Der Angeklagte hatte sich mit dem Gelde nach Hamburg begeben, wo er alles in lieberlicher Gesellschaft bis auf den letzten Deut durchgebracht hat. Darauf ist er nach hier zurückgekehrt und hat sich der Polizeibehörde gestellt. Die Strafkammer verurteilte ihn heute wegen Unterschlagung zu 9 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft. Kuhl war schon zweimal wegen Unterschlagung und einmal wegen Hehlerei verurteilt.

Der 12mal verurteilte Knecht Wilhelm Tielke von Stemmern bei Minden kam am 7. November v. J. vor dem Schiedsgericht des Hauses am Marktplatz zu Minden einen Sad mit 50 Pfund Aepfel stehen. Sehen, mitnehmen und verkaufen war in kurzer Zeit geschehen. Doch das die Ende kam in der Gestalt einer Anklage nach. Er erhielt heute von der Strafkammer wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall, und zwar einschließlich einer noch zu verbüßenden sechsmonatlichen Gefängnisstrafe eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis.

Die Droschkentreiber Robert Bartels und Max Vloß von Minden haben in der Nacht zum 6. September v. J. ihren Reckenfahrlässiger Adams, als derselbe in den Stall kam, angegriffen und verbanen. Adams aber hatte sich gehörig gewehrt und den Vloß, der ihn am Hals würgte, über die Hand geschlagen. Das Schöffengericht hatte den Bartels wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 14 Tagen und den Vloß wegen gemeinschaftlicher und gefährlicher Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft wegen zu niedrigen Strafmaßes und die Verurteilten, die Notwehr vorrückten, Verurteilung eingelegt. Die Strafkammer erkannte jedoch auf Verweisung sämtlicher Verurteilungen.

Die Zigarrenarbeiter Fritz Schürmann und Carl Schröder, beide zu Lötlohe wohnhaft, waren am 19. November 1908 vom Schöffengericht zu Lötlohe wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von je 15 Mark bzw. 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wogegen beide Verurteilung eingelegt hatten. Es handelt sich um ein Kiden, das sie hilflos am Wege gefunden und verschont hatten. Die Strafkammer nahm an, daß den Angeklagten die Absicht rechtswidriger Aneignung gefehlt habe, hob das erste Urteil auf und sprach die Angeklagten frei.

In der Nacht zum 1. Dezember v. J. wurden dem Kolon Pepper zu Wollmerdingen bei Dornhausen zwei Pferde im Werte von 1500 Mark gestohlen, wobei die verschlossene Stalltür erbrochen worden war. Doch die Diebe sollten mit ihrer Beute nicht weit kommen. Als sie in Herford einreiten wollten, wurden sie von dem Polizeiergeanten Lange, dem die Kerle verdächtig vorliefen, angehalten, und da sie sich über den reiblichen Erwerb der Tiere nicht auszuweisen vermochten, verhaftet. Durch Telephon wurde dann bald festgestellt, daß die Pferde in Wollmerdingen gestohlen worden waren. Der eigentliche Ver-

fährer war der Kutscher Friedrich Brockmann von Dornhausen, der in Langendree wohnhaft. Er hatte früher bei dem Kolon Pepper als Knecht gedient, er kannte deshalb die Hausgelegenheit und er hatte auch den Mitangeklagten, den Händler Johann Wicznewski von Langendree, mitgenommen nach Dornhausen, um dort den Pferde Diebstahl auszuführen. Obgleich alle beide ein Geständnis ablegten, so erhielt doch der 18mal verurteilte Brockmann wegen schweren Diebstahls 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus. Wicznewski kam dagegen mit 9 Monaten Gefängnis davon.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Arbeiter Heinrich Pieper von Herford verhandelt. Derselbe war vom Schöffengericht zu Herford wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu einer Geldstrafe von 60 Mark ev. 12 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Seine gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer als unbegründet verworfen.

Ein ungetreuer Krankentassenvorsteher. Dresden, den 14. Januar. Der Vorsteher der Krankentasse in Glashütte, namens Gläser (kein Sozialdemokrat), wurde wegen Unterschlagung von Krankentassengeldern zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein bemerkenswertes Urteil fällt dieser Tage das Schöffengericht in Plauen i. V. Vor demselben hatten sich zwei Handarbeiter und eine Frau wegen Kohlen Diebstahls zu verantworten, weil sie die zwischen Kohlen auf der Kohlenverladestelle des Bahnhofs gelegenen Kohlen aufgefahen und an sich genommen hatten. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, indem es der Ansicht der Angeklagten beitrug, daß die zwischen die Kohlen gelagerten Kohlen als herrenloses Gut zu betrachten seien. Das Eigentumsrecht sichere sich die Bahnverwaltung erst dann zu, wenn sie die Kohlen durch einen Beamten aneigne, oder wenn sie die Kohlen durch den Betreuer der Kohlen verleihe. Die beiden Handarbeiter waren aber zum Betreten der Kohlen berechtigt und gegen die Frau lag kein Strafantrag vor.

Vermischtes.

Der Redakteur als Expresseur. Der wegen Erpressung verhaftete Dabiel war früher Lehrer, mußte dieses Amt unfreiwillig verlassen und kam dann als Redakteur an die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Diese Stelle vertauschte er mit einer Redakteurstelle an der „Staatsbürger-Zeitung“, um dann später die Redaktion der „Zeitung“, die vom Bunde der Landwirte ausgehalten werden, zu übernehmen. Später gab er dann eine Korrespondenz heraus, die ganz im Sinne der Generale Meim und v. Biebert gehalten war. Dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat Dabiel auf diese Weise sehr eifrig gedient. Daneben war er noch ständiger Mitarbeiter des Berliner Sensationsblattes „Die Wahrheit“, als deren Herausgeber der antisemitische Reichstagsabgeordnete Bruhn zeichnet. Er schreibt für dieses Blatt allwöchentlich einen Artikel und ist nach seiner eigenen Angabe auch sonst für „Die Wahrheit“ tätig. Dabiel ist nach einem weiteren Verhör vor dem Untersuchungsgericht worden und kann nun wieder ungehindert seinem erhabenen Berufe nachgehen.

Beim Robben verunglückt. Koburg, 14. Januar. Beim Robben auf der steilen Straße des Festungsbereichs verunglückten 2 Robben aus Norddorf schwer. Der jährliche Sohn des Regiments Meisters Welsch, dem der Brustkorb eingebrückt wurde, starb.

Gestrandete Schiffe. London, 14. Jan. Bei einem Sturm an der Westküste von Schottland strandete heute dort ein Segelschiff bei Ardmore Point und ein großer Dampfer gegenüber vor Helensburgh.

Ermordet aufgefunden. Paris, 14. Jan. In einem unweit des Bastilleplatzes gelegenen Hause wurde der fast mumifizierte Leichnam einer weiblichen Person von 20 Jahren gefunden, die als die vor 2 Monaten verschundene Marthe Besson aus Gampes agnosziert wurde. Es liegt ein Mord vor und der Tat bringen verdächtig ist der frühere Bräutigam der jungen Person namens Henri Paris, der als sehr roh und gewalttätig geschildert wird.

Der Mord auf dem Dampfer. Paris, 14. Januar. Ein schrotes Verbrechen wurde vor einigen Tagen an Bord des französischen Mittelmeerdampfers „Portugal“ verübt. Am 5. Januar, während das Schiff noch auf der See war, fand die Kammerfrau, als sie ihrer Herrin das Frühstück bringen wollte, Frau Salin in der Kabine mit durchschnittenen Adern auf. Ein Individuum, dessen Auslagen einen sehr zweideutigen Eindruck machten, wurde in Haft genommen.

Engelsturz. Lissabon, 14. Jan. Gestern stürzte ein im Bau begriffenes Volksbühnen teilweises ein. Man weiß noch nicht, ob Menschen zu Schaden gekommen sind.

Vermiit. Bern, 14. Jan. Am Wildstrubel im Berner Oberland werden zwei Engländer namens Dobb und Singer, beide aus London, mit zwei Führern vermiit, die Sonntag von Lenk aufgefunden waren.

Ein Gemülegarten mit elektrischer Heizung. Von einem Gemülegarten ungewöhnlicher Art weiß die „Electrical World“ aus Turbine (Canada) zu berichten. Sein Erbauer, namens Hartmann, hat unter einem Mistbeete sieben Heizkörper angeordnet, die bei einer Spannung von 110 Volt einen Strom von 15 Ampere Stärke verbrauchen. Die Einrichtung ermöglicht es, den Erdboden auf einer Temperatur zu erhalten, die merklich höher ist als diejenige der umgebenden Luft; die Vegetation wird auf diese Weise beträchtlich gefördert. Ob das Verfahren aber wirtschaftlich lohnend ist, erscheint recht zweifelhaft.

Aus der Geschichte der künstlichen Kälte. Die Erzeugung hoher oder vielmehr, wie man richtiger sagen müßte, tiefer Kältegrade ist zu einer stetig wachsenden praktischen Bedeutung gelangt. Andererseits hat auch die Wissenschaft, die von jeder der Grundlagen für die technischen Mittel geboten hat, von der Fortführung der Untersuchungen und Experimente auf diesem Gebiete den größten Vorteil zur Aufklärung besonders wichtiger und weitreichender Fragen gezogen. Klüssige und feste Kohlenhydrate wie flüssiger Sauerstoff, die durch Erzeugung hoher Kältegrade gewonnen werden, sind schon seit einer stattlichen Reihe von Jahren zu Gegenständen des Handels geworden. Die Wissenschaft ist seitdem aber noch viel weiter gegangen. Als der Vater dieser Forschungen, also mittelbar auch der Kälteindustrie, ist eigentlich der alte Fahrenheit zu bezeichnen, der zum ersten Male eine Kältemischung von Schnee und Salzmilch herstellte und zur Bestimmung eines festen Nullpunktes für sein Thermometer benutzte. Diese Mischung hat eine Temperatur, die 17 Grad unter dem Nullpunkt des hundertteiligen Thermometers liegt. Ihre Anwendung durch Fahrenheit erfolgte zuerst im Jahre 1714. Der erste weitere Fortschritt geschah durch den Holländer Van Marum im Jahre 1778, der durch Verflüssigung des Ammoniak eine Temperatur von - 40 Grad erzeugte und damit die wissenschaftliche Grundlage für die spätere Erzeugung des künstlichen Eises lieferte. Einen gewaltigen Sprung machte dann der berühmte Faraday im Jahre 1823, als er durch Verflüssigung des Chlors bis zu einer Temperatur von - 102 Grad kam. Nun dauerte es lange, bis ein weiterer, zunächst nur sporadischer Fortschritt gemacht wurde, da zuerst 1877 der französische Physiker Cailliet durch flüssiges Aethylen die Temperatur von - 103 Grad schuf. Aber im selben Jahr noch gelang Prof. Bictet die Verflüssigung des Sauerstoffes und damit die Gewinnung einer Temperatur von - 183 Grad. Dann folgten weitere große Erregungsfähigkeiten durch die Verflüssigung und Verfestigung der Luft, die Verflüssigung und Verfestigung des Wasserstoffes (1898 durch James Dewar), der in fester Form - 252 Grad hat, und endlich im letzten Jahr durch Onnes mit der Verflüssigung des Helium bei - 269 Grad. Man ist damit nur noch 4 Grad vom absoluten Nullpunkt entfernt.

Monumentpreis

für Bielefeld und Umgebung, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pf. monatlich. Durch die Post bezogen 1.80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ercheinungsstage

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Nr. 14.

Die heutige Nummer

Liberaler Verwältigung Interpellation

Als dringende Forderung zur Reichstags hatte die Sozialdemokratie im Dezember die Interpellation des Reichstages gefordert. Unsere eigenen Anträge gingen in der Vorbereitung des Gegenstandes einer Untersuchung innerhalb einer Frist von und nach der Reichstags das Recht der Interpellationen Anträge zu knüpfen lassen.

In der Geschäftsordnungskommission demokratisch auf sofortige Erledigung der Weimachstinterpellation. Die Bürger ab und letzten die Verlegung bis

Mittlerweile haben nun die Nationalliberalen ihrerseits Anträge zur Geschäftsordnung eingebracht, die auf demokratischen Anträgen abzielen. Insbesondere Bestimmungen betreffs Regierung zu formulieren, worauf eingegangen zu werden brauche. Paragrafen der beiden Anträge

In dem freisinnigen Anträge h. § 33. Erklärt vor Beginn der Sitzung der Interpellation folgen, daß er zur Beantwortung der Interpellation bereit sei, so wird Interpellation auf die Tagesordnung gesetzt, von der Erklärung des Reichstages der nächsten Sitzung Mitteilung.

Der bestimmte Tag muß bei der Interpellation der auswärtigen Politik betreffen, von der Wochen, bei anderen Anträgen Zeitraum von zwei Wochen, vom gerechnet, liegen. Ausnahmen sind Reichstags zulässig.

§ 33a. Hat der Reichstagskanzler bei den Tag der Einbringung der Interpellation den Vorbericht des § 33 M. stimmt, so wird er bei Beginn der Interpellation aufgeführt aufgeführt der Interpellation abgelehnt, ob er sich ihm gemäß § 33 Abs. 2 zu bestimmen wolle.

Reicht der Reichstagskanzler die Gründe der Ablehnung kurz an. Erklärt er sich bereit, die Interpellation, so wird in der Verhandlung Erklärt er sich zur Beantwortung der Interpellation bereit, so wird in der Verhandlung auf die Tagesordnung gesetzt.

Durch Beschluß des Reichstages Gegenstandes der Interpellation, wenn der Reichstagskanzler eine Frist stimmt oder die Fristen gemäß § 33 § 33b. Die Verhandlung über die Interpellation der Interpellation durch Schriftführer. Darauf folgt die Interpellation.

§ 33c. In die Beantwortung der Interpellation darf sich eine sofortige Ablehnung anschließen, wenn mindestens drei Anträge, die bei der Beantwortung gestellt werden, bedürfen der Interpellation. Ueber die Zulässigkeit der Stellungnahme der Reichstagskanzler, der Interpellation von 30 Mitgliedern mindestens 30 Mitglieder der Reichstags erheben, die Mehrheit des Reichstages vorherige Diskussion.

In dem nationalliberalen Anträge § 33. In die Beantwortung der Interpellation darf sich eine sofortige Ablehnung anschließen, wenn mindestens drei Anträge, die bei der Beantwortung gestellt werden, bedürfen der Interpellation.

Ueber die Zulässigkeit der Stellungnahme der Reichstagskanzler, der Interpellation von 30 Mitgliedern mindestens 30 Mitglieder der Reichstags erheben, die Mehrheit des Reichstages vorherige Diskussion.

In dem nationalliberalen Anträge § 33. In die Beantwortung der Interpellation darf sich eine sofortige Ablehnung anschließen, wenn mindestens drei Anträge, die bei der Beantwortung gestellt werden, bedürfen der Interpellation.

Ueber die Zulässigkeit der Stellungnahme der Reichstagskanzler, der Interpellation von 30 Mitgliedern mindestens 30 Mitglieder der Reichstags erheben, die Mehrheit des Reichstages vorherige Diskussion.

In dem nationalliberalen Anträge § 33. In die Beantwortung der Interpellation darf sich eine sofortige Ablehnung anschließen, wenn mindestens drei Anträge, die bei der Beantwortung gestellt werden, bedürfen der Interpellation.

Ueber die Zulässigkeit der Stellungnahme der Reichstagskanzler, der Interpellation von 30 Mitgliedern mindestens 30 Mitglieder der Reichstags erheben, die Mehrheit des Reichstages vorherige Diskussion.

In dem nationalliberalen Anträge § 33. In die Beantwortung der Interpellation darf sich eine sofortige Ablehnung anschließen, wenn mindestens drei Anträge, die bei der Beantwortung gestellt werden, bedürfen der Interpellation.

Ueber die Zulässigkeit der Stellungnahme der Reichstagskanzler, der Interpellation von 30 Mitgliedern mindestens 30 Mitglieder der Reichstags erheben, die Mehrheit des Reichstages vorherige Diskussion.

In dem nationalliberalen Anträge § 33. In die Beantwortung der Interpellation darf sich eine sofortige Ablehnung anschließen, wenn mindestens drei Anträge, die bei der Beantwortung gestellt werden, bedürfen der Interpellation.